Der Tag und die Männer von Eckernförde.

Dargestellt

von

K. Jansen.

In dem geschichtlichen Detail
steckt die geschichtliche Wahrheit.

Mit einer Karte.

Kiel 1870.

Ernst Homann.

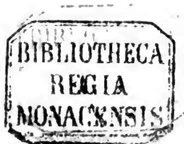
Der Tag und die Männer von Eckernförde.

Dargestellt
von
K. Jansen.

In dem geschichtlichen Detail
steckt die geschichtliche Wahrheit.

Mit einer Karte.

Kiel 1870.
Ernst Homann.



Vorbemerkung.

Das bevorstehende Fest, an dem von stattlichen Denkmälern die Hülle fallen wird, forderte zur Erneuerung und Klärung der Ueberlieferung auf, die sie zu verewigen bestimmt sind.

Die Geschichte der Waffenthat vom 5. April 1849, die Bonin ein „rühmliches Zeugniß von der Tüchtigkeit der Schleswig-Holsteinischen Artillerie", eine in der Kriegsgeschichte „fast einzig dastehende", „welthistorische" genannt hat [1]), auch nur in einigen Punkten aufzuhellen, in den Zusammenhang der Thatsachen, in die Motive der Handelnden einzudringen, schien des Strebens werth.

Die folgende Darstellung beruht auf den unmittelbarsten Zeugnissen, die vorhanden sind.

1. Eckernförde und der 5. April 1849. eine artilleristische Episode aus dem deutsch-dänischen Kriege. Actenmäßig dargestellt von Ed. Jungmann. (Erschien Dec. 1851.)

2. Die Affaire von Eckernförde, vor dem dänischen Generalkriegsgericht. Besonderer Abdruck aus den Hamburger Nachrichten nach der officiellen dänischen Departementstidende.

3. Die drei Berichte von Paludan: einer vom Bord Christians VIII., 5. April 5 Uhr Nachmittags, an den Commandeur Garde, gefunden auf dem Felde bei Eckernförde; der zweite von Eckernförde am selben Tage Abends an das Marine-Ministerium und ein dritter ausführlicherer an dasselbe aus Rendsburg vom 8. April.

4. Rapport Irmingers.

5. Der Jungmann'sche Nachlaß, namentlich: Briefe an und von Jungmann aus dem Orientalischen Auf-

---

[1]) Bericht über die Operationen vom 3. bis 8. April.

enthalt, die Batteriebefehle vom 17. März 1849 an, die betreffenden Armee- und Corps-Befehle, zum Theil mit eigenhändigen Zusätzen von Bonin und erläutert durch Privatbriefe (im Original) von Delius, die sehr reichhaltige amtliche Correspondenz mit den verschiedensten Behörden im Jahre 1849, sodann der vom 30. April datierte ausführliche Bericht[1]) Jungmanns über den 5. April an Prittwitz und an Bonin, ein Bericht des Pr.-Lieutn. von Lilienstein, Commandeur der Infanterie-Redoute, datiert vom 31. März 1850, ein gleicher von dem Ober-Arzte Bliedung, unterrichtend über die Gemüthsbewegungen, mit denen die Umgebung dem Schauspiel folgte, endlich ein kurzer Bericht auch von dem Unterofficier Stinde, Preußers Nachfolger in der Südschanze. Von größtem Interesse sind die von Jungmanns Hand geschriebenen, theils von ihm dictierten, für den Druck bestimmten, aber nicht ganz vollendeten „Nachträge zu Eckernförde und dem 5. April 1849".

6. Eine große Anzahl mündlicher Mittheilungen.

Zeitungsberichte und die werthvolleren Darstellungen sind nicht unberücksichtigt geblieben.

Indem ich für die mir gewordene Unterstützung insonderheit für das Vertrauen, mit der die Familie Jungmanns Nachlaß in die Hand eines Unbekannten gelegt hat, meinen lebhaftesten Dank ausspreche, darf ich mit der Versicherung schließen, daß eine in jedem Sinne gewissenhafte Benutzung und eine streng sachliche Darstellung, keinem zu Leide aber auch keinem zu Liebe, mein Bestreben gewesen ist; für alle wesentlichen Punkte sind die Belege nachgewiesen; auch wo das nicht geschehen ist, sind sie vorhanden; mit meinem Willen hat keine Behauptung Aufnahme gefunden, für die ich nicht einen vollgültigen Beweis zu führen im Stande wäre.

Kiel, Juni 1870. **K. Jansen.**

---

[1]) Dieser ist im Folgenden gemeint unter „Bericht".

Mit dem Schlage 12 in der Nacht des 26. März lief der Waffenstillstand ab, trat die Statthalterschaft ihr Amt an. Noch vergingen einige Tage unter Gerüchten, Hin- und Herfragen und Verhandlungen in einem Zustand, der nicht Krieg noch Frieden war.

Hoffnungsvoll sah Schleswig-Holstein der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten entgegen: Bonin und Delius hatten aus dem gesunden Stoff, den seine Bevölkerung bietet, ein Heer zu bilden gewußt, dessen Tüchtigkeit zu seiner Jugend im rühmlichsten Verhältnisse stand.

Mit dem 3. April hatte Bonin, gegen die Jütische Grenze sowie gegen Sundewitt und Alsen aufgestellt, die Zusicherung vom Obercommando der Reichsarmee, die Sprache der Kanonen reden zu dürfen.

Von beiden Richtungen her drängte der Feind vor; General-Major Krogh gedachte am 3. von Sonderburg aus seinerseits bis Atzbüll zu gelangen und den General Rye von der Jütischen Grenze bis über Hadersleben hinaus vordringen zu sehen; am 4. meinte man in Apenrade zu weiterem Vorrücken sich die Hand reichen zu können.

Um nun die für den 5. April gefürchtete Gegenbewegung der Schleswig-Holsteinischen Armee zu lähmen und wo möglich auch für den weitern Feldzug einen Theil derselben südwärts festzuhalten, wünschte Krogh eine Unternehmung

der Flotte im Rücken des Feindes am späten Abend und frühen Morgen der Art ausgeführt, daß die Nachricht davon wo möglich am 5. früh in Flensburg wäre.

Die nöthigen Befehle wurden zu dem Ende durch den Befehlshaber des Ostsee=Geschwaders, Commandeur Garde, an den Commandeur=Capitain von Christian VIII., Paludan, ausgefertigt, gelangten jedoch erst um 8 Uhr Morgens des 4. in dessen Hände. Sie lauteten dahin, „an mehreren Stellen zu landen, die Strandbatterien anzugreifen, wo möglich zu nehmen oder zu zerstören und sich Eckernfördes zu bemächtigen“. [1])

Das Vordringen der beiden Dänischen Heerestheile kam aber nicht in der beabsichtigten Weise zur Ausführung

Schon am 3. hatte sich der Kriegsminister veranlaßt gefunden, dem commandierenden General die Ordre zu ertheilen, „vorsichtig zu sein und nichts zu avanturieren“.

Rye erhielt demnach früh am 4. Gegenbefehl.

Unbegreiflicher Weise wurden aber weder Garde noch Paludan officiell davon unterrichtet.

Bonin, der am 3. sowohl gegen das Ost= wie gegen das Nord=Corps der Dänen, 15,000 gegen zweimal 15,000 stark, seine jungen Bataillone in der Haltung von Veteranen zurückgenommen hatte, faßte den Plan, am 4. mit gesammelten Kräften einen Stoß gegen die Ost=Armee zu führen. Krogh aber war demselben bereits ausgewichen und zog sich nach einem mehrstündigen Tirailleurfeuer bei Atzbüll [2]) auf Düppel zurück.

Am 5. erfolgte nach einem glänzenden Vorposten=Gefecht des neugebildeten 4. Jägercorps bei Beuschau [3]) die Ablö=

---

[1]) Der Widerspruch zwischen dem Inhalt der Ordre und dem eigentlichen Zwecke derselben, einer Demonstration, ist Garde vom Kriegsgericht zur Last gelegt worden.

[2]) „Der alte General weinte Freudenthränen über die Tapferkeit unserer jungen Truppe.“ (Lesser an Jungmann vom 5. April.)

[3]) „Diese Jäger gingen magnifiquement vor, zum ersten Mal vor dem Feinde.“ (Delius an Jungmann, April 14.)

sung Bonins durch Reichstruppen; er ward beauftragt, seine kleine Schaar als Vorhut der Reichsarmee nordwärts zu führen. Noch am Abend des 5. besetzte die Spitze das kaum verlassene Apenrade.

In denselben Augenblicken vollzog sich in Eckernförde ein Ereigniß, das die Wellenringe seiner Wirkungen auf hunderte von Meilen geworfen hat.

Am 17. März war Hauptmann Eduard Julius Jungmann [1]) als Chef der fünften Festungsbatterie dort eingerückt.

Sohn des Advocaten Karl Friedrich Jungmann in der Stadt Lissa in der Provinz Posen, der zugleich die Rechtsgeschäfte des Fürsten Sulkowski zu verwalten hatte und in dessen Schlosse zu Lissa wohnte, war Eduard Jungmann am 3. April 1815 geboren.

Der segensreichen Einwirkung einer fein gebildeten und liebenswürdigen Mutter Karoline Tugendreich von Zobeltitz ward er schon im sechsten Lebensjahre, Septbr. 15, 1820, beraubt. Unter der Aufsicht einer Haushälterin bei häufiger Abwesenheit des Vaters fanden die Bedürfnisse eines sinnigen Kinderherzens Befriedigung nicht. 1826, am 22. Juni, verlor er auch den Vater. Die Kinder wurden zerstreut, bei Angehörigen untergebracht. Eduard ward durch seinen Stiefbruder Fritz, der Lieutenant der Artillerie in Schweidnitz war, auf dem Gymnasium in Lissa bis Prima gehalten. Gleich begabt wie fleißig, mußte er seine Neigung zum Studium der Rechte unterdrücken. 16jährig trat er als Bombardier in die Armee unter seinem Schwager Lenz, damals nach Posen an die Preußische Grenze bestimmt, wo der Krieg mit den Polen noch fortdauerte. Mit 19 Jahren zum Lieutenant

[1]) Die Notizen über sein Leben sind theils seiner Schrift entnommen, theils seinem Nachlaß, theils dem Aufsatze eines R. von R. im Deutschen Volkskalender für 1863, der mündliche Mittheilungen Jungmanns selbst gehabt zu haben andeutet, endlich auch brieflichen Mittheilungen von bester Seite.

befördert besuchte er 4 Jahre die Kriegsschule in Berlin. Schon stand er danach wieder 7 Jahre als Lieutenant der Artillerie in Schweidnitz, dichterischen Versuchen und strengsten Berufsstudien seine Muße widmend, als er 1845 einem Rufe in die Türkei folgte, die Muselmänner schießen zu lehren.

Am Bosporus war es, wo zum ersten Male die Stimme Schleswig-Holsteins, wie sie aus unserm Liede spricht, an sein Ohr geschlagen hatte.

Er bekleidete hier als Lieutenant im Preußischen Artillerie-Commando, dessen Stellung durch einen Contract mit dem Artillerie-Conseil zu Tophana geregelt war, unter dem Befehl eines Mannes, wie Obristlieutenant Kuczkowski war,[1]) eine Stellung, die ihn auch innerlich befriedigte. In Rumili Kawak, „im oberen wilden Theile des Bosporus, dem schwarzen Meere zunächst“, inmitten einer großartigen Natur auf einem Boden, der bewegliche Erinnerungen zu wecken geeignet war, wußte Jungmann seiner nicht leichten Aufgabe eine höhere Bedeutung abzugewinnen. Seine Instruction verlangte von ihm die Ausbildung der „Brigade am Schwarzen Meer“, wie sie amtlich hieß, in jeder Richtung, zu Fuß, unter Gewehr, an Feld- und Festungsgeschützen, im Batterie- und Schanzenbau, durch Uebungen wie mündlichen Vortrag. im Winter auch noch durch Unterricht im Lesen und Schreiben, endlich die Ausbildung einer Lehrerclasse. Zwei Artillerieregimenter, eins auf dem Europäischen, eins auf dem Asiatischen Ufer, 1800 Mann stark, auf 21 steinerne Batterien, kleine Festungen, mit 450 Geschützen vertheilt, von einem Pascha und zwei Obersten commandiert, empfingen in Allem, was den practischen Dienst anlangt, ihre Be-

---

[1]) „Ihre Geisteskräfte, Sie wissen es ja längst, haben das Gefühl der Achtung in mir erzeugt, in welches sich ein unbegränztes Gefühl der Liebe für Ihr ritterliches Herz mischt.“ Jungmann in der Widmung. — Das Folgende ist verschiedenen Schriftstücken und Briefen, meist wörtlich, entnommen.

fehle von ihm. So mußte er sich mit allem Detail bekannt machen, Ingenieur- und Artillerie-Officier sein, das türkische und französische Reglement kennen lernen, was englische und französische Werke über Küstenvertheidigung erzählen, prüfen, Schießübungen gegen ein Floß auf dem Wasser aus allen Kalibern halten, kurz: „Strandbatterien und Küstenvertheidigung war der eigentliche Boden, auf dem" er „heimisch geworden war". „Unter großartigen Verhältnissen gewöhnte ich mich an eine größere Auffassung der Dinge". „Der Bosporus ist das nördliche Thor von Stambul gegenüber dem türkischen Erbfeind und ich hatte ihn fest zu machen. Wir preußischen Officiere betrachteten die Türkei als die rechte Flanke Deutschlands gegen Rußland". [1])

Jungmanns Werth ward weder von Kuczkowski noch von den türkischen Behörden verkannt. Jener war geneigt, seine Ankunft im Bosporus als eine „neue Aera" zu bezeichnen; diese nahmen des Vorgesetzten Antrag auf monatliche Zulage von 500 Piastern für den Instructeur günstig auf und im Januar 1848 war es wieder sein Vorgesetzter, der bei ihm nach den Bedingungen fragte, unter welchen er geneigt wäre, seinen Contract auf fünf Jahre zu erneuern. Diese Verhandlungen führten zu keinem Ziel. Auf die Dauer vereinsamte sein Gemüth; obwohl in mehreren Familien freundlich aufgenommen, bei dem hanseatischen Consul Dr. Mordtmann, bei dem dänischen Gesandten Baron Hübsch, Kuczkowski u. a., schien er sich doch schließlich „unter Larven die einzig fühlende Brust". Die Ereignisse des Februar und März mußten in einem Herzen wie Jungmanns mächtig nachzittern. Ende 1848 theilte ihm auch Kuczkowski seine Absicht mit, ins Vaterland zurückzukehren. „Abrupt" forderte er seinen Abschied. Trotz aller Bemühungen der Preußischen Gesandschaft dauerte es lange, ehe die Lösung aus dem türkischen Verhältniß unter befriedigenden Bedingungen her-

[1]) Wer weiß, ob nicht in der That Rußland im letzten Kriege an der Türkischen Artillerie die Preußische Schule vermerkt hat.

beigeführt werden konnte. Ihn verzehrte die ungeduldige Sehnsucht nach einem andern Schauplatze des Handelns.

„Ich erinnere mich, schreibt er in seiner actenmäßigen, Kuczkowski gewidmeten Darstellung, des Tages von Eckernförde, die niemand lesen kann, ohne „seines Geistes einen Hauch“ zu spüren, ich erinnere mich „der Stunde, da ich das Schleswig-Holsteinische Nationallied aus der Beilage der Augsburger Allgemeinen Zeitung das erste Mal von Ihren Lippen hörte. Es war in Ihrem Köscht auf Moda-Burnu. Der erfrischende Hauch des Liedes erquickte uns in der Stille des Orients. Der schneebedeckte Gipfel des Bithynischen Olymps blickte aus der Ferne zu uns herüber und drüben in den Strahlen der untergehenden Sonne lag das geheimnißvolle Stambul. Das Geräusch, welches von der Hauptstadt der beiden Welttheile emporstieg, war verhallt, ehe es an das Asiatische Bosporus-Ufer gelangte. Nur der Kanonen Donner des Abendschusses im goldenen Horn und einzelne abgerissene Klänge der türkischen Musik kamen mit den Möven über den Bosporus geflogen. Unaufhörlich aber rauschte das Marmora-Meer um die Klippen von Moda-Burnu -- und jede Welle trug einen neuen Gedanken heran“.

Was waren das für Gedanken? Gedanken der Sehnsucht nach der deutschen Heimath, die damals in Frühlingsluft sich zu verjüngen versprach? Gedanken der Thatkraft, die im trägen Orient zu verkümmern drohte? Des Ruhms, der einem jungen Officier voll Schwung und Begeisterung auf dem Schauplatz des berechtigtsten Kampfes zu winken schien? Er sagt es uns nicht.

Jungmann konnte sich vom Orient nicht trennen, ohne die „Gefilde von Troja“ gesehen und betreten zu haben. „Die letzte Woche brachte ich“ — so sind seine eigenen Worte — „an den Ufern des Simois hin und auf Pergamus“. „Den Homer in der Hand, letzte ich mich an Ort und Stelle an den kriegerischen Ereignissen, deren Schauplatz hier war. Im gelben Xanthus, im „wirbelnden“, habe ich

mein Pferd getränkt; auf dem Grabhügel des Achill ruhend, blickte ich, von der Vergangenheit träumend, in den vorüberrauschenden blauen Hellespont".

Am 5. Februar 1849 verließ er das Schlachtfeld von Troja.

Am 10. März traf er, noch in Türkischem Costüm, das rothe Fez auf dem Kopfe, mit fremdartig zugestutztem Haupt- und Barthaar und südlich gebräuntem Gesicht in Schleswig ein, eine schlanke Gestalt von mittlerer Größe in der Vollkraft der Jahre, männliche Entschlossenheit in allen Zügen.[1] Er hatte eine Unterredung mit Delius,[2] der General war nicht zu sprechen. Zwei Stunden nach seiner Ankunft war der abenteuerlich aussehende Fremde, der indeß gewichtige Empfehlungen aufzuweisen hatte, Schleswig-Holsteinischer Hauptmann zweiter Classe und Batterie-Chef. Mit der Bitte, „möglichst nahe an den Feind commandiert zu werden",[3]) ging er nach Rendsburg ab.

Am 12. März ward ihm die fünfte Festungsbatterie übergeben, die nach Eckernförde bestimmt war.

Schon auf dem Marsch nach dieser Stadt am 17. zeigte es sich, daß Jungmann noch etwas mehr verstand, als eine Batterie in den Formen des Dienstes zu übernehmen; er gehörte zu den Officieren, die in dem Soldaten auch einen Menschen sehen; er gehörte zu den Preußen, die unsre Eigenart zu würdigen wissen. So wenig befriedigend ihm

---

[1] (Rahden) Authentischer Bericht. — Ingenieur-Hauptmann Lesser war am 4. April bei Bonin zu Tisch, als von Pritwitz die Meldung einlief, Eckernförde werde bedroht. „Die Unterhaltung fiel darauf auf die Eckernförder Schanzen und auf" Jungmann, und Lesser „erlaubte sich die Prophezeihung", der „wird fechten wie ein Löwe". (Brief Lessers vom 5. April)

[2] Jungmann widmet diesem leider zu früh „geschiedenen Helden" Worte der wärmsten Anerkennung. Das von Salpius gezeichnete Portrait findet er „außerordentlich ähnlich". Es wäre Zeit, für dessen Erhaltung Sorge zu tragen. Sollten nicht die besten Namen aus jener Zeit unsre Kunsthalle schmücken?

[3] Schriftliche Danksagung an Delius.

seine wenig geschulte und garnicht eingespielte Mannschaft vorkommen mochte, die Hälfte bestand aus eben eingestellten Recruten, von den übrigen dienten zwei länger als ein Jahr, er übersah den „vorzüglich guten Willen“ nicht, den er gefunden zu haben bezeugt. „Der Schleswig-Holsteiner“, urtheilt er, „ist zum Artilleristen geboren. Er ist kaltblütig, besitzt große Ruhe und packt jede Arbeit kräftig an. Nüchtern in seiner Lebensweise, hat er, wenn er nicht Mangel leidet, einen stets gleichen Humor, der, wenn er geweckt ist, wesentlich zur Erhöhung des moralischen Elements und demnach zum Erfolge beiträgt“.

Das Vorgefühl, sie würden zu einander passen, war hier, so wenig auch sonst preußisches Wesen den Schleswig-Holsteiner anzumuthen pflegt, ein gegenseitiges. Als an jenem trüben Märztage der Hauptmann seine Leute aufforderte, sich den Weg durch Singen zu kürzen, stimmten sie ein Lied an, von dem ein Vers ihm „unvergeßlich“ geblieben ist, ein Vers, von dem in der That jede Zeile sich als vorbedeutungsvoll erwiesen hat:

„Der Hauptmann, er lebe!
Er geht uns kühn voran,
Wir folgen ihm muthig
Auf blut'ger Siegesbahn“.

Der so angesprochene hielt und winkte dankend mit der Hand. Ein Führer, der den Schleswig-Holsteiner so zu fassen weiß, kann unter allen Umständen auf ihn rechnen.

Nachmittags am 17. eingerückt, hatte die Batterie am 18. Besuch vom commandierenden General. „Am 27. haben Sie die Dänen hier, lieber Jungmann“, kündigte der ihm mit jener freundlichen Festigkeit an, die ihm eigen war. „Exellenz“, antwortete Jungmann, „wir werden bereit sein, sie zu empfangen“.

Schon am Nachmittage des 21. liefen drei Dänische Kriegsschiffe in den Hafen ein; wenige Schüsse belehrten sie: denn am Abend des 21. richteten in der Nordschanze, einem fünf-

seitigen Erdwerk mit Blockhaus und Palisaden in der Kehle, sechs, in der Südschanze, einem ähnlich gebauten Dreiseit, vier Geschützrohre ihre Mündungen nach Ost und Süd hinaus; dort, vom linken Flügel anfangend, zwei 24= und zwei 18=Pfünder nach Ost und Südost, zwei 84=pfündige Bombenkanonen nach Süd=West und West; hier vier 18=Pfünder nach Nord=Ost, Ost und Süd=Ost. Eine Redoute, westlich und oberhalb der Südschanze und der Chaussee, war noch nicht armiert und nur von Infanterie besetzt.

Die Besatzung der Nordschanze bestand aus 1 Feldwebel, 2 Unterofficieren, 1 Trompeter, 4 Bombardieren, 46 Kanonieren und 1 Fahrer; die der südlichen aus 2 Unterofficieren, 2 Bombardieren und 33 Kanonieren.

Befehligt unter Jungmanns Obercommando wurde die Nordbatterie von dem Feldwebel Johann Heinrich Wilhelm Clairmont.

Clairmont entstammt einer Französischen Familie. Sein Großvater, der Familien=Tradition zufolge Oberst, soll als Flüchtling in Kopenhagen eine zweite Heimath gefunden haben. Der Vater, schon in Kopenhagen geboren, nahm Dienste im Oldenburgischen Infanterie=Regiment in Rendsburg; eine Schwester, Hofdame, sagte sich darauf von ihm los. In Rendsburg ward ihm am 5. Februar 1796 Johann Clairmont geboren. Der wurde nach seiner Confirmation Schneider. Angeborner Familien=Instinct führte aber auch ihn von der Nadel zum Schwerte: 1820 trat er in die Artillerie. 1848 der Schleswig=Holsteinischen Fahne gefolgt, war er erst am Tage vor dem Ausmarsche von Rendsburg, und zwar auf freiwillige Meldung zur Batterie versetzt worden; ein „Soldat“ der alten Zeit.

Zum Commandeur der Südschanze hatte Jungmann, dem für den Tag der Schlacht sein eigner Platz ausdrücklich von Bonin in der Nordschanze angewiesen war, einen jungen Mann gemacht, unter dessen „bescheidenem Wesen eine Energie und Thatkraft verborgen lag“, die ihn, „je mehr er ihn kennen lernte, desto mehr überraschte“.

„Ludwig Theodor Preußer" [1]) ist am 11. Mai 1822 in Rendsburg geboren und am 6. Juli daselbst in der Christ- und Garnisonskirche getauft. Die Mutter, Anna Margareta Ivenau, war eine Tochter des „beabschiedigten" Hinrich Ivenau, der Vater Jacob Ferdinand von Preußer, damals Premier-lieutenant und Ritter des Dannebrog. Den ersten Unterricht erhielt er in der Privatschule eines pensionierten Officiers. Vor seiner Confirmation kam er auf die Landcadettenacademie in Kopenhagen, von einer Tante daselbst freundlich gehalten. Ein Conflict mit den Lehrern der Anstalt, über dessen Art nur widersprechende Nachrichten zu erlangen waren, hatte 1842 seine Entfernung und einen Wechsel in seinem Lebensberufe zur Folge. Er erlernte die Landwirthschaft auf dem Gute Breitenburg und hatte 1848 als „unumschränkter Verwalter eines Gutes eine sehr angenehme Stellung", [2]) als die Märztage eintraten. Die Nachricht von der Erklärung der provisorischen Regierung und der Einnahme von Rendsburg soll ihn — so lautet eine Mittheilung aus nächster Quelle, die freilich kaum mit der aus seinem Nationale hervorgehenden Thatsache vereinbar ist, daß sein Eintritt erst am 29. März erfolgte — auf einem Ritte zu seinem Vater in Glückstadt erreicht haben. Ohne weiteres lenkte Preußer um und stellte sich in Rendsburg als freiwilliger Cavallerist mit seinem unfreiwilligen Pferde, dessen Vergütung an die Herrschaft dem Vater überlassen blieb. Nach der Auflösung der freiwilligen Cavallerie folgte Preußer Ende April „einem Rufe der bedrängten Fehmaraner und eilte nach diesem in Folge der schwachen Besatzung für jeden Soldaten so gefährlichen Punct". „Ich trat erst", so erzählt er weiter,

---

[1]) Kirchenbuch der Christ- und Garnisonskirche in Rendsburg. Nach dem „Lexicon over adlige Familier i Danmark, Norge og Hertogdømmene" gab es eine Familie von Preußer, die „lange in Fürstl. Holsteinischen Diensten" stand; einem Jacob Friedrich von Preußer ward 1757, März 14, der Adel von Kaiser Franz confirmiert.

[2]) Von hier an sind, und zwar meistens wörtlich die Angaben verwendet, die Preußer selbst in seinem vom 4. April 1849 datierten Gesuch an seinen Batterie-Chef um Beförderung zum Officier gegeben hat.

„in ein Jägercorps ein“ — in Folge der Expedition Dirkink-Holmfelds war ein Jäger-Detachement dahin verlegt —, „commandierte jedoch später, auf Wunsch der Fehmaraner, eine Kanone, mit der ich so glücklich war, bei der am 8. August versuchten Landung der Dänen, bestehend aus 4 Barkassen und dem Kriegsdampfschiffe Hekla, mich auszuzeichnen und genoß den Triumph, nach einem 2½ stündlichen Feuer meiner Kanone und dessen glückliche Schüsse den Feind nach unschädlichem Schießen seiner Kanonen zum Rückzuge gezwungen zu haben. In Folge dieses Treffens [1]) wurde ans Kriegsdepartement berichtet [2]) und mir vom Herrn Generalmajor von Krohn eine Bescheinigung meiner auf Fehmarn geernteten Verdienste, womit ich zu Sr. Excellenz Generallieutenant von Bonin ging, der mir den Eintritt in die regulaire Artillerie erlaubte und mir damals das Versprechen gab, mich zu dem zu bestätigen, wozu ich von dem hohen Artillerie-Regimente in Vorschlag gebracht wurde“. Sein Eintritt in die regulaire Artillerie erfolgte am 11. October 1848; am 23. Februar 1849 ward er zum Bombardier, am 12. März zum Unterofficier befördert und fungierte seit dem 17. als Fourier. Am 4. April reichte er das Gesuch ein, in welchem er seiner ungeduldigen Erwartung des Officierspatentes Worte leiht. Es heißt in demselben weiter: „In Folge dieses Versprechens des commandierenden Generals und der Bestimmung der provisorischen Regierung vom 18. October § 10 (wo, die im Kriege sich ausgezeichnet haben, gleich zu

---

[1]) Im Original folgen hier die Worte: „ertönte mein Verdienst in den Zeitungen und Blättern. Auch . . .“ Jungmann hat sie nicht mit abdrucken lassen.

[2]) Die mir bekannten Darstellungen des Kriegs von 1848 erwähnen dieses kleinen Zusammenstoßes nicht. Nach dem Altonaer Mercur hatte das Dampfschiff zwei Böte bei Staberhof gelandet, die sich nach der Zeit der Session und nach dem Herrn v. Leesen erkundigten. Erst nachdem die Böte fort waren, hätte sich Jägerdetachement und Landsturm nach der Tiefe begeben, wo der Dampfer lag, der dann einige Kartätschenladungen entsandte, aber durch die deutschen Kanonenschüsse zum Rückzug bewogen ward.

Fähndrichs zu ernennen sind) hoffte ich schon längst eine Fähndrichstelle in der Armee zu bekleiden, um so mehr, da meine Ausbildung eine militairische war, indem ich die nächstälteste Classe der Landcadettenakademie frequentierte, nun noch freiwillig in der Armee diene und in Folge meiner Stellung als Kanonier so lange ein meine Kräfte übersteigendes Opfer brachte".

Zum Schlusse beruft er sich auf einen bei dem Generalkommando eingereichten „Vorschlag oder Erfindung, betreffend die leichtere und schnellere Bedienung der Percussionsgewehre nebst einem Reserve-Zündhütchen-Verberger" als weiteren Beweis „seines Eifers und Willens, im Kriege durch Muth und Tapferkeit, im Frieden durch Verbesserungsvorschläge sich im Dienste seines Vaterlandes thätig zu zeigen".

Jungmanns Beförderungs-Vorschlag nennt ihn „einen thätigen, umsichtigen Avancierten voll Geistesgegenwart und unermüdlichen Eifers", dessen Bildung ihn bei obigen Eigenschaften zum Portepéefähnrich befähigen würde. Diesen jungen Mann, eine schmächtige Gestalt, mit schmalem Gesicht, blondem Haar, scharfer, gebogener Nase, von fast Dänischer Gewandtheit des Benehmens, hatte Jungmann am 4. zum Befehlshaber der Nordschanze gemacht, deren älteren Unterofficier er zu versetzen veranlaßt war.

In der Stadt befand sich das dritte Reserve-Bataillon unter dem Hauptmann von Irminger. Im Dänischen Wohld, Hauptquartier Gettorf, lag die Deutsche Reserve-Brigade unter Herzog Ernst von Coburg.

Die Tage bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten wurden nicht verloren; Verbesserungen und Ergänzungen im Bau der Schanzen, die gemacht wurden, Schießübungen nach einer schwimmenden Scheibe, die auf Jungmanns Bitten der General anzustellen erlaubt hatte, erwiesen sich bald genug von wohlthätigster Bedeutung.

An der Schulung und Gewöhnung der Mannschaft wurde mit äußerster Sorgfalt, ja mit Strenge gearbeitet; zu Verweisen und kleinen Strafen, selbst zu Drohungen mußte ge-

gegriffen werden. Der Abtheilungs-Commandeur Major Liebert erklärte sich am 30. März mit der Batterie zufrieden. Jungmann schärfte ihr ein, sie sei noch lange keine Muster-Batterie.

Am Nachmittage des 4. April, zwischen 6 und 7 Uhr, rief ein Alarmschuß den Commandanten aus Borby von seinem Schreibtisch in die Schanze: 6 Segel- und 3 Dampfschiffe steuerten ein und legten sich am südlichen Ufer zwischen Noer und Aschau vor Anker. Man wußte in den Schanzen, was bevorstand.

Das Drama des 5. April hat fünf Acte. Der erste bildet das Vorspiel, von früh bis 7½ Uhr; der zweite, 7½ bis 12½, das Spiel selbst, ein Spiel vom bittersten Ernst: in ihm liegt schon die Entscheidung, in drei verschiedenen Momenten von steigender Bedeutung herangeführt; der dritte Act, 12½ bis 4½, die Waffenruhe, vertagt sie um wenige Stunden; im vierten, von 4½ bis 6, bricht sie herein. Der Siegesjubel hier, die Niederlage dort bildet den fünften: mit der Katastrophe des Christian schließt das tiefsinnige Stück.

I. Der grauende Morgen des andern Tages zeigte das Geschwader auf derselben Stelle; ein Dampfschiff fehlte. Bald wurde es lebendig auf den Schiffen; im frisch erwachenden Ostwinde begann Segel auf Segel sich zu blähen. Die Sonne stieg an einem wolkenlosen Himmel empor; „ein feiner Meerduft ruhte auf dem Wasser; es war ein prächtiger Morgen".

Christian VIII. und Gefion, die stolzesten Orlogsmänner der Dänischen Marine, voran, setzten sich fünf[1]) Schiffe

[1]) Die Dänischen Kriegsgerichts-Acten schweigen von dem fünften Schiffe, der Galathea, völlig; ausdrücklich werden nur vier mit Namen und Nummern als zu dem Kampfe beordert aufgeführt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Galathea betheiligt gewesen ist; warum sie ignoriert wird, läßt sich nur vermuthen: nach Gardes Befehl sollte sie „während der Expedition die Blokade des Kieler Hafens besorgen". Vgl. auch Wangenheim: Die Reservebrigade rc., und besonders den Bericht Irmingers.

des Geschwaders in Bewegung, nicht lange nach 6 Uhr; drei, mit Landungstruppen gefüllt, blieben zurück. Christian führte 84 Kanonen, Gefion 48, die Galathea 32, Hekla 8, Geiser 8; die drei Jachten trugen ca. 250 Mann Infanterie. Kreuzend, um sich vollends klar zu machen, fuhren die fünf im Bogen wie aus dem Hafen heraus; dann aber wendeten sie herum und nahe dem nördlichen Ufer hielten sie nunmehr um 7½ Uhr grade auf die Nordschanze zu; „es war ein stolzer Anblick", bezeugt Jungmann; wer wollte sich wundern, wenn die dunklen, lautlos und unaufhaltsam nahenden Ungeheuer manchem auch noch einen andern Eindruck gemacht haben mögen.

Den Menschen auf den so stolz heranschwimmenden Burgen war auch nicht so zuversichtlich zu Muthe; nur im Gehorsam gegen die wiederholt durchgesprochene Ordre hatte Paludan und der berufene Schiffsrath trotz der östlichen Kühlte den Angriff zu machen zögernd sich entschlossen. Auch der Angriffsplan wollte sich nicht so leicht ergeben; der Höchstcommandierende ließ den seinen, je ein Schiff vor jede Batterie zu legen, gegen die Anfechtungen und den Vorschlag des Kriegsraths fallen; ein Beweis von mangelnder Einsicht entweder oder Kraft. [1]) Erst nach Sonnenaufgang glaubte er den endgültigen Beschluß fassen zu können; gegen 6 Uhr hatte er dann doch das Signal zum Lichten gegeben. Die Ereignisse waren nun aus seiner Hand.

II. 1. Um 7½ begann der Aufmarsch des Geschwaders. Christian VIII., Gefion, Galathea in Linie hinter einander, Dampfschiff Hekla, das dem Christian, Dampfschiff Geiser, das der Gefion zum Secondanten gegeben war, in größerer Entfernung, der Südküste des Hafens näher; sie sollten nach

---

[1]) Die Capitaine, welche Nelson bei Trafalgar zum Kriegsrathe entbot, vernahmen, daß jeder, der nicht innerhalb 10 Minuten nach dem Signal mit einem Gegner handgemein sei, vor ein Kriegsgericht gestellt werden würde; danach wurden sie entlassen.

Gardes Befehl „nicht ohne die höchste Noth dem Feuer der feindlichen Batterieen ausgesetzt werden". „Etwas vor 8" gab Jungmann das Commando: langsames Feuer vom linken Flügel und tanzte über den Kamm der Wellen die erste Kugel von der Nordschanze, aus dem ersten 24Pfünder, dem Linienschiff entgegen. [1])

Jungmann hatte frei auf der Brustwehr stehend das Nahen des Feindes verfolgt; Blitz, Rauchwolke, Knall: und sausend schlug eine Kugel zwei Fuß unter ihm in die Schanze. [2]) „Ihr seht, Leute", rief er in die Batterie hinab, „nicht jede Kugel trifft". Eine That der Siegesentschlossenheit und des Heldenmuths, [3]) die sowohl in ihrem Werthe an sich, wie in ihrer Wirkung und Bedeutung auf die Mannschaft nur von dem ganz gewürdigt werden kann, der das erwartungsvolle Bangen vor der Eröffnung des Kampfes und die Macht eines führenden Beispiels selbst kennen gelernt hat.

Bald erfolgten nun vom Linienschiff, das sich noch immer grade östlich der Batterie gehalten hatte, um sie mit möglichst großer Wirkung beschießen zu können, zwei Lagen rasch nach einander. Dann machte es eine Wendung nach Süden, um den für die eigentliche Gefechtsaufstellung be-

---

[1]) Jungmanns Zeitbestimmungen, hier um 1 Stunde früher, sind Schätzungen; die Angaben der Acten beruhen auf den Schiffs-Journalen.

[2]) Nach Jungmann wäre diese Kugel von dem „Dampfschiff" — vermutblich Geiser — gekommen, das sich auf 1000 Schritt genähert hätte. Diese Schätzung stimmt kaum mit den genauen und hoffentlich nicht unwahren Angaben der Acten über den Standort der Dampfschiffe; ein Kugelwechsel indeß hat auch nach ihnen zwischen der Nordschanze und Geiser stattgefunden.

[3]) „Gesättigt mit den Erinnerungen an die homerischen Helden kam ich nach Eckernförde. Als am 4. April Abends der Kanonenschuß fiel und ich, den Säbel in der Hand, im Sprung nach der Nordbatterie eilte, dachte ich — ich erinnere mich dessen sehr wohl — unwillkührlich an Hektor, wie ihn Achill um die Mauern Trojas jagte. So bin ich am Tage der Affaire auf die Brustwehr gestiegen, zum Vorbilde für die junge Mannschaft.

Wohl ist der Orient und das Schlachtfeld von Troja die „Einleitung" für Eckernförde und den 5. April 49". Nachträge.

stimmten Platz einzunehmen. Den Bewegungen desselben folgte die Fregatte, im Vorbeisegeln die Schanze mit allen Arten von Geschossen überschüttend. Mit der Corvette hatten die 24 Pfünder einen „besonders hartnäckigen Kampf" zu bestehen; schon feuerte Jungmann mit Kartätschen auf das näher gekommene Schiff, als eine feindliche Kugel in den vordern Riegel der Laffette traf und das Geschütz rückwärts rollend vom Rahmen und über den Haufen warf. Bald darnach aber lavierte die Corvette zum Hafen hinaus.[1]) Von den beiden Dampfschiffen ging Geiser „gleichzeitig mit dem Christian an der südlichen Hafenseite in die Bucht". Hekla lief „hinter dem Linienschiff und der Fregatte ein".[2]) Dem Befehl zufolge hatten sie eine entferntere Linie inne zu halten; Paludan hatte sie daher nur beauftragt, aus ihrer Vorderkanone die Südschanze mit Bomben zu bewerfen. Christian und Gefion waren indeß — es mochte 8 Uhr sein — dem festgestellten Schlachtplan gemäß etwas nordwestlich von der graden Linie zwischen beiden Schanzen nicht weit von einander so vor Anker gegangen, daß sie von beiden Seiten aus und in beide Schanzen zugleich ihre Breitseiten zu geben vermochten; Christian war wider Paludans Willen beim Beidrehen in Folge der eingehenden Strömung der Südschanze um 1000 Schritt näher gekommen, als der nördlichen und lag nach der dänischen Schätzung von der letztern 1850 Ellen,[3]) von der südlichen 850 entfernt, jedoch noch mit 6 Faden Wasser am Ruder, vor 2 Ankern; eine Lage, die er im wesentlichen während des ganzen Gefechts behalten hat.

„2 a. Dennoch aber wurde das Massenfeuer der beiden Schiffe, insonderheit des Christian, der Nordschanze bedrohlich; aus dem Bereich der beiden 24 Pfünder waren sämmtliche Schiffe hinaus; die beiden 18 Pfünder hielten auf die

---

[1]) Nach dem „Bericht" hat dieser Kampf $1^1/_2$ Stunden gedauert.

[2]) Dänische Acten.

[3]) Nach Jungmanns Schätzung 1000 Schritt.

Dampfer; gegen die Breitseiten des Christian und der Gefion hatte sie nur die beiden Bombenkanonen zu verwenden. Zwar hatte sie bedeutenden Verlust noch nicht erlitten; nur zwei Mann waren schwer verwundet worden und als ein sehr erklärbares Gefühl von Schreck und Mitleid die Aufmerksamkeit der Bedienungsmannschaften den getroffenen über Gebühr zuzuwenden drohte, rief der kleine Kanonier Elias, ein Jude, die Kameraden mit einem derben Fluche zu ihrer Pflicht zurück. Bedenklich aber war die Flankierung der Schanze, welche durch die Aufstellung des Linienschiffs erreicht war; die hell kenntliche Thür des auf dem linken Flügel befindlichen Pulvermagazins No. 1 mußte die Blicke und Geschosse der Feinde auf sich ziehn; schon fegten sie die obere Kante von dem linken Thürpfosten fort; drang eine besser treffende Granate durch die Thür selbst, so war die Besatzung verloren. Da erhielt der wackere Feldwebel Clairmont, der einzige Veteran unter der Mannschaft, den Befehl, Balken und Bohlen auf die Thür zu legen. Clairmont rief Freiwillige vor, und in wenig Minuten war eine Blendung hergestellt. Wieder schlugen die Kugelreihen in die Schanze, eine Granate grade auf die schräge Fläche; crepierend ging sie in die Luft, die Schanze war gerettet. [1])

„2 b. So mochte der Kampf „½ bis ¾ Stunden“ [2]) gedauert haben, als ein Umstand eintrat, der unabhängig von Menschenmacht den wesentlichsten Einfluß auf den Ausgang des Tages geübt hat: Die Gefion [3]) gerieth ins

---

[1]) Nach dem Kampfe sprach Jungmann zu ihm: „Sie, mein lieber Feldwebel, sind ein braver Soldat, Sie haben Ihre Pflicht aufs Aeußerste erfüllt, ich ernenne Sie hiemit zum Lieutenant“. Clairmont lehnte damals diese Beförderung ab.

[2]) Schätzung der Acten.

[3]) „Mit einem Kabeltau von hinten aus am Backbord fest im Röring (Ring) des täglichen Ankers“ und — an demselben Anker mit — „30 Faden Kette zur Bäting“ (Pfosten für die Ankerkette). Es wird Capitain Meier zum Vorwurf gemacht, daß er seine Segel nicht hatte be-

Treiben; ihr Spiegel wandte sich herum gegen die Südschanze und bot deren vier Geschützen nunmehr die ganze Schiffslänge dar, ohne ihnen anders als mit den Hinterkanonen antworten zu können. Mit furchtbarer Wirkung mußten die Schleswig-Holsteinischen Kugeln durch die Bemannung der Gefion fahren; die Acten gestehen, daß der Verlust „groß“ war.

Alle Anstrengungen richteten sich darauf, die Fregatte wieder herumzubringen; vergebens. Dem Geiser ward signalisiert, nach dem Journal dieses Dampfers, um 8¼ Uhr. Er kam, von der Südbatterie heftig beschossen, nahm ein Schlepptau vom Hinterende, um sie herum zu ziehen; das Tau riß oder ward zerschossen. Der Versuch wurde[1]) erneuert, mißlang wieder, Geiser ging auf seinen Standort zurück, um von hieraus den Kampf gegen die Südbatterie und die Nassauer Geschütze am Schnellmarker Holze fortzusetzen.[2]) Endlich nach langen Bemühungen gelang es beim dritten Male der Fregatte, sich herumzuwerfen, aber sie war in dieser Zeit „hart mitgenommen“ und hatte „eine Anzahl Todter und Verwundeter an Bord“, von ihren Spiegelkanonen war die eine Schanzenkanone demontiert, der Backbordbatterie-Kanone die Broken und Talljen[3]) zerschossen; die Gefion war bereits gegen 10 Uhr matt; die Acten selbst nennen ihren Zustand um diese Zeit „beunruhigend“.

---

schlagen lassen. „Es ist indeß nicht constatiert, wodurch es bewirkt worden ist, daß die Fregatte zum Swaien kam“.

[1]) Nach Paludans Bericht vom 8. April an das Marineministerium wäre der zweite Versuch berechnet gewesen, die Fregatte hinauszubugsieren und verhindert worden durch Schaden in der Maschinerie. Die Angabe der Acten, ein Ergebniß allseitigen Verhörs, verdient den Vorzug vor der zeitlich früheren Erinnerung des sehr erschütterten alten Capitains vom Linienschiff. (Vgl. p. 23.)

[2]) Die Dänischen Acten sind hier freilich unverständlich; nach ihnen wäre nämlich mit dem zweiten Versuche nur aufgehört, weil man angenommen hätte, weitere Hülfe sei nicht „nöthig“!

[3]) Broken sind die dicken Taue, die den Rückstoß der Kanone hemmen; Talljen ein Flaschenzug.

Gleichzeitig hatten 2 Geschütze der Nassauer-Batterie vom Luisenberge her ihr Feuer eröffnet; Hauptmann Wuthenow vom Schlesw.-Holst. Reserve-Bataillon hatte, im Kugelhagel über das offene Feld dahersprengend, von Herzog Ernst das Anerbieten der ganzen Nassauer Batterie überbracht; zwei Stücke glaubte Jungmann zweckmäßig anbringen zu können. Obgleich als Sechspfünder auf 1600 Schritt von keiner großen Wirkung, dienten sie doch dazu, das feindliche Feuer zu theilen. Seit dem 4. April war die dritte Compagnie vom Reserve-Bataillon unter Lt. Schneider in Luisenberg. Am 5. standen auch Wuthenows Compagnie, die vierte, und eine vom Bataillon Reuß, das beim ersten Allarm mit freudig überraschender Schnelle in Eckernförde eingerückt war, außer den gewöhnlichen Wachmannschaften ebendaselbst bereit, einer jeden Augenblick gefürchteten Landung zu begegnen.

Paludan, der „überall an der Küste bedeutende Truppenmassen" sich rühren, von „verschiedenen Stellen", (auch vom Schnellmarker Holz die übrigen Nassauer) Feldstücke auf die Schiffe feuern sah, in Christians gewaltigem Rumpfe bereits die drohende Feuersgefahr[1]) aufzuspüren und zu bekämpfen hatte, hielt es für nothwendig, dieselben aus dem Gefecht zu bringen. Gegen 10 Uhr war Paludan ein überwundener Mann.

„3 a. Er signalisiert dem Hekla'; Hekla segelt heran und nähert sich in einem auf die Nordschanze zu gerichteten Bogen ihren Bombenkanonen. Die eine derselben wird grade geladen. Bombardier Wommelsdorf fragt: „Welchen Ansatz soll ich nehmen Herr Hauptmann?" — „Elfhundert Ellen" — Wommelsdorf richtet, nimmt die Lunte und feuert ab; deutlich hörte man in der Schanze das Aufschlagen der Kugel. In demselben Augenblicke[2]) erhält der

---

[1]) Aussage gefangener Dänischer Officiere. „Bericht."

[2]) Ein merkwürdiges Zusammentreffen, durch die Dänischen Berichte aber festgestellt.

Hekla auch von der Südbatterie einen Schuß; Ruderstamm, eben über dem Wassergang, und Ruderhaken waren völlig zerschossen. Hekla gab seine Lage ab; über die Köpfe der Mannschaft saus'te sie unschädlich dahin, aber die verderbliche Bombenkanone ragte auf zerschossener Hinterachse mit der Mündung in die Luft empor. War auch Hekla vom Kampfplatz verschwunden, die Nordbatterie hatte nur ein Rohr noch zur Verfügung! Der dänische Bericht nennt sie zum Schweigen gebracht.

In der That sah von hier die Lage der Dinge nicht eben glänzend aus. Vor dem ununterbrochenen Donner der feindlichen Kanonade schien alles zusammensinken zu müssen; nur der Muth der Besatzung und ihrers Führers nicht. Mit aller Anstrengung ließ Jungmann unter der Leitung des wackern Bombardier Dietrich im vollen Kugelregen an der Aufrichtung des überstürzten 24=Pfünders an Stelle der Bombenkanone arbeiten; die Abtheilung Infanterie, mit der Hauptmann Irminger unter dem Kugelregen in die Schanze geeilt war, um da zu sein „wo seine Leute die meiste Gefahr beständen", halfen wacker mit; dennoch brachte man die Arbeit vor dem Eintritt der Waffenruhe nicht mehr zu Stande.

Die Schiffe schienen dagegen im Vorgefühl des Sieges ihre Anstrengungen zu verdoppeln und nachdem die Batterie für demontiert gelten konnte, ihren dänischen Ingrimm auf die deutsche Tricolore zu concentrieren, deren unteres Ende schon im Anfange eine crepierende Granate zerrissen, deren oberen Theil nahe der Stange eine Vollkugel scharf und rund durchlöchert hatte. Ein ominöser Schuß zerriß jetzt das Tau, an dem die Flagge aufgezogen war; deutlich hörte man das „Hurräh" der Dänen, unter dem das verhaßte Banner in die Schanze sank.

Ihre Freude dauerte kurz. Jungmann rief nach Latte, Hammer und Nägeln, befestigte die Flagge, ließ eine Leiter an das Blockhaus legen, faßte die Stange an dem einen Ende, Premier=Lieutenant Schneider vom Reserve=Bataillon ergriff sie am andern, Bombardier Wommelstorf,

Kanonier Andresen, der sich überall vordrängte — auch bald nachher seiner Todeskugel entgegen — mit zwei Infanteristen[1]) folgten nach: in einem Nu war die Flaggenstange auf dem Blockhaus eingegraben. Ein Schleswig-Holsteinisches Hurrah nicht minder kräftig wie das Dänische erscholl zur Antwort. So weit es gesehen wurde rief das wieder erstandene Banner, den mit seinem Falle gesunkenen Muth wieder empor.[2]) Erbittert aber, so schien es, ob dieses Trotzes überschütteten die Dänen die aufrührerischen Farben aufs Neue mit Lagen auf Lagen; indeß wie zerfetzt auch immer, das deutsche Banner wehte fort, hoch und frei im frischen Ostwind entfaltet.[3]) Unter jenem gesteigerten Feuer barg sich, den Gegnern noch unbekannt, die zunehmende Rathlosigkeit der Schiffe.

„3 b. Paludan, der den Hekla mit dem Signal: „ich bin beschädigt" hatte zurückgehen sehn, faßte Hoffnung, da es nun „beinahe still war",[4]) das Schiff durch Warpen[5]) von dem Platze der Gefahr fortbringen zu können. Um diese Arbeit zu decken, zu deren Ausführung die Travaille-Chaloupe (das größte Boot an Bord) und die Backbord-Jolle ausgesetzt wurden, wurde von der Steuerbordseite des

---

[1]) Der Name des einen wird von Irminger überliefert: Ernst, den des andern hatte er nicht erfahren.

[2]) Die Schüsse der Batterie „ließen sich nur noch selten hören und schienen ganz zu verstummen. Daß drei Kanonen kampfunfähig geworden, hatte ich gehört; jetzt vernahm ich, daß nur eine einzige antworten könne, endlich gar keine mehr. Wirklich war sie stumm wie das Grab. Da wurde uns zu Luisenberg mitgetheilt, daß auch die Fahne verschwunden. Der Eindruck läßt sich schwer beschreiben. . . . Endlich kam ein Hoffnungsstrahl durch die Meldung, daß die schwarz-roth-goldne Fahne wieder sichtbar und daß die Nordbatterie den Kampf fortsetze". Bliedung, ärztlicher Bericht.

[3]) Wer giebt Auskunft über das Verbleiben dieser Fahne? Jungmann hat nach dem Gefechte auch die der Sündschanze durch neue ersetzen und die alten verwahren lassen.

[4]) So die dänischen Acten; wenig glaublich.

[5]) Warpen heißt fortbewegen durch Ziehen an einem Tau, das an einem ausgebrachten Anker befestigt ist. Backbord die linke Seite des Schiffes.

Schiffes „aus allen Kräften" gegen die Süd-Batterie gefeuert; langsam und schwer wurde ein Warp von 2½ Kabellängen[1]) ausgeführt; nicht zum Heile der Bedrängten.

Denn bei diesem Warpen scheint es geschehen zu sein, daß Christian VIII. seiner gefährlichen Gegnerin näher zugetrieben ward;[2]) gefährlich nicht durch den äußern Umfang ihrer Mittel, wohl aber durch die unbeugsame Energie ihres Widerstandes.[3])

Schmetternd fielen nun schon Stunden lang die Breitseiten beider Schiffe auf Brustwehr, Blockhaus und Palisaden der Batterie und der dahinter liegenden Infanterie-Redoute, deren Mannschaft im Blockhaus völlig leidend dem argen Feuer still halten mußte; „unvergeßlich, sagt Jungmann, wird mir dies Schmettern bleiben". Eine Zeit lang duldete die dichte Kartätschen-Saat, die in die Schanze schlug, keinerlei Antwort. Dann folgten wieder die Salven der Vollkugeln mit einem Gekrach, daß weithin Erd und Himmel erzitterte.[4]) Die Schanze verschwand unter der Rauchwolke, welche der Ostwind ihr zuführte; kaum aus dem Pulverdampfe hervorgetaucht flammten in regelmäßigen Zwischenräumen die schwarzen Mündungen auf; schwächlich erklang nach dem furchtbaren Krachen der Breitseiten der vereinzelte Knall der deutschen Achtzehnpfünder; aber fast immer folgte auf ihn der eigenthümliche Ton, mit dem die Kugel ins Ziel schlug. Glühend vor Kampfeshitze feuerte Preusser seine Mannschaft an: „Frisch, Leute, frisch"[5];) unterstützt

---

[1]) Eine Kabellänge beträgt 120 Klafter.

[2]) Jungmann bezeichnet diese verzweifelte Anstrengung so wie sie sich ihm darstellen mußte, als den zweiten Stoß, den gegen die Südbatterie.

[3]) Schon bei einer Recognoscierung am 14. März hatte indeß Capitain Aschlund vom Hekla diese Batterie zwar leicht zu nehmen von der Landseite, aber für gefährlich gegen Segelschiffe allein angesehn.

[4]) In Sehestedt, 1½ Meilen von Eckernförde, sprangen die Thüren auf.

[5]) Lilienstein. „Wie wacker er sich in der Affaire benommen hat, haben meine Berichte nicht genug anzuerkennen". „Bericht."

von allen, am meisten vom Bombardier Heesch, der frei und ruhig dastehend sein Geschütz richtete, ohne während des ganzen Gefechtes von seinem Platze zu weichen,[1]) und den Kanonieren von Appen und Büsing, leuchtete er auch allen als der bravste und unermüdlichste voran. Eine Dänische Kugel, die auf den Kopf des einen Rohrs auffetzte und das Metall in die Seele trieb, demontierte das Geschütz; ein zweites versagte. Die Dänen hatten es mit ihren Kartätschen gefüllt! Unentmuthigt arbeiteten die beiden übrigen Geschütze weiter, eins gegen das Linienschiff, eins gegen die Fregatte, von dem letzten drüben und den beiden Nassauer Feldstücken unterstützt: 5 gegen 132[2]) Feuerschlünde!

Ihre Arbeit war nicht vergeblich; zerstörend hatten die Kugeln der Batterie in dem Rumpf der Gesion zumal in gefährlicher Nähe der Wasserlinie, zerstörend auch in Masten und Takelage gewirkt.

„„c. Sie signalisierte dem Commandeur ihre Unfähigkeit zu weiterem Widerstande und schickte den Sec.-Lieutenant Pedersen ab, um vom Linienschiff einen Arzt, Warpanker, Fahrzeuge, ja auch Mannschaften zu holen. Das verlangte ward sofort gegeben mit dem Befehl, sich aus dem Gefecht zu ziehen. Aber mittler Weile war der Ostwind stärker geworden; wie sollte man hinauskommen?

Beide Schiffe riefen jetzt in ihrer stummen Sprache nach dem letzten Halt ihrer Hoffnung, nach dem Geiser. Geiser kam gegen 11½ Uhr. Die Gesion gab eine Trosse[3]) und kaum hatte Geiser seinerseits dasselbe gethan, da jene nicht lang genug war und angeknotet, da fuhr ein Schuß durch die Maschine, daß sie sofort in Ruhe gesetzt und von

---

[1]) Stindes Bericht an Jungmann.

[2]) Zu den vielen von einander abweichenden Angaben gehören auch die über die Kanonenzahl; da die ungenauen immer aufs neue wiederholt werden, so wird es nöthig zu bemerken, daß die obigen die der Dänischen Acten selbst sind.

[3]) Trosse oder Pertleine jedes ganze Tau an Bord, 1 Kabel lang.

der zweiten vorhandenen Maschine getrennt werden mußte. Geiser warf das Bugsier-Tau los und ging vor Anker; auf Paludans Weisung verließ er denn langsam den Kampfplatz.

Der zweite Retter war wie auf frischer That ertappt; die beiden Schiffe sahen sich in ihrem hoffnungslosen Zustande auf sich allein angewiesen.

„„d. Gefion, unterstützt vom Linienschiff mit einer Jolle und 17 Mann, begann zu warpen; schwieriger als je zeigte sich diese Arbeit; der Wind nahm zu; Muth und Kraft der zusammengeschmolzenen Mannschaft sank; das Verdeck lag voll von grausig verstümmelten Verwundeten und Todten, rieselte von Blut, troff von Gehirn; in das Commando des Kampfes mischte sich das Stöhnen des Schmerzes, das Röcheln des Todes; die freie Bewegung des Warpgeschirrs war behindert; die Fregatte kam zum zweiten Male mit ihrem Spiegel vor die Schußlinie der Batterie; wieder rissen die durchfahrenden Kugeln ganze Reihen darnieder; die Fregatte zum Tode getroffen, das Linienschiff in gefährlichster Nähe, dem Stranden nahe,[1]) seinem Gegner aussichtslos gegenüber: die Lage der Dänen war furchtbar!

„„e. Paludan hielt noch einmal einen Kriegsrath: 12½ hißte er die Parlementair-Flagge.

Erst die Ankunft des Sec.-Lieutenants Ulrich veranlaßte die Einstellung des Feuerns auf dem Lande, bei der Nordbatterie erst eine von dem Platzcommandanten entsandte Ordonnanz. Ulrich überbrachte folgendes Schreiben Paludans:

> „Der unterzeichnete schlägt eine Einstellung der Feindseligkeiten unter der Bedingung vor, daß die Schiffe frei auspassieren, ohne daß von den Batterien auf sie geschossen wird. Wird dieser Vorschlag nicht ange-

---

[1]) Die Dänischen Acten erwähnen Erklärungen, dahingehend, daß Christian schon beim ersten Beidrehen etwas auf den Grund gerathen sei. Jungmanns erster Bericht an Bonin, von „Nachmittags 4 Uhr", bezeichnet ihn als auf den Strand getrieben, 100 (?) Schritt von Eckernförde.

nommen, so wird Eckernförde in Brand geschossen und die Folgen werden Sie zu verantworten haben.
Paludan, Commandeur-Capitain".

Das Schreiben war gerichtet an die „oberste Civil- und Militair-Behörde in Eckernförde". Dem Lieutenant ward Antwort in einer halben Stunde in Aussicht gestellt.

III, 1. Das waren Augenblicke bangender wohl, aber auch freudiger und hoffnungsreicher Aufregung in und um Eckernförde: eine stattliche Abtheilung der Dänischen Flotte parlementierte um freien Abzug! In diesem Zusammenhange konnte die Drohung kaum von großer Wirkung sein.[1]) Indeß wer konnte Bürgschaft übernehmen, daß sie nicht doch ausgeführt werden würde?

Die Bürgerschaft Eckernfördes, durch die Größe des Augenblicks über Alltagssorgen emporgehoben, bewies eine muthige Haltung; laut hieß es, die Dänen sollten nicht entkommen. Der Bürgermeister Langheim hielt es für gerathen, den Militairautoritäten die Entscheidung zu überlassen. Wer und wo aber war die „oberste" Militairbehörde in diesem Augenblick in Eckernförde? —

Auf diese Frage haben die Thatsachen eine Antwort gegeben, die jeden Zweifel darüber ausschließt, wo an diesem Tage der maaßgebende Wille gewaltet hat. Mit dem Senator Lange[2]) und dem Etappen-Commandant Hauptmann Wiegand erschien Langheim in der Nordschanze. In dem kleinen Officiershäuschen brachten sie ihr Anliegen vor. „Ich werde schießen, so lange ich ein Geschütz und ein Geschoß habe,[3]) es sei denn, die Dänen ergeben sich"!

---

[1]) „Der Ausgang des Kampfes erschien mir nicht mehr zweifelhaft". Bliedung. Uebereinstimmend Jungmann in den „Nachträgen".

[2]) „Von Civilpersonen zeichneten sich aus der Senater Lange, ein ächter Patriot vom reinsten Golde, durch Energie und Umsicht vor, während und nach der Affaire". „Bericht."

[3]) Wortlaut der Stelle im „Bericht".

war Jungmanns Bescheid. Damit hatte Jungmann nach dem Siege nun auch die Verfolgung des Sieges bis an die Grenzen der Möglichkeit enschieden.

Ein Widerspruch scheint nicht laut geworden zu sein. Die sofort aufgesetzte Antwort lautete:

„An den Flotten-Commandanten Paludan.

In Erwiederung Ihres Schreibens vom heutigen Dato bemerken die unterzeichneten hieselbst höchstcommandierenden Officiere, daß sie sich nicht veranlaßt finden, das Schießen der Batterien auf die Schiffe einzustellen. Sollten Sie Ihre Drohung, eine offne Stadt in Brand zu schießen, zu vollführen für gut befinden, dann fiele selbverständlich der Fluch eines solchen Vandalismus auf Dänemark, das Sie hier vertreten."

Nordbatterie, den 5. April 1849.

Irminger. Jungmann.[1])

Dieser Bescheid gelangte durch den Dänischen Parlementair, der zweimal vertröstet zum dritten Mal zurückgekommen war, an seinen Chef erst 4 ½ Uhr. Um dieselbe Zeit erhielt Jungmann einen Zettel von Wigand. „Es ist bei den Unterhandlungen, die auf der Nordbatterie gepflogen sind, geblieben. Das Dänische Schiff hat bis dahin die weiße Flagge geführt, beginnt übrigens die Feindseligkeiten wieder. Oberst von Heering hat nicht unterschrieben." Dänische Hartnäckigkeit vermochte es trotz der gänzlichen

---

[1]) Jungmann erzählt (in „Eckernförde ꝛc."), daß Hauptmann Irminger sich erboten, „das Document mit zu unterschreiben" In der That trägt eine mir vorliegende Abschrift desselben, die nach Jungmanns eigenhändiger Bemerkung ihm auf seinen Wunsch am 11. April zugestellt und von Wiegand beglaubigt ist, nur die beiden Namen Irminger und Jungmann. Der erste Platz in derselben Reihe hat die Bemerkung: „Dieser Raum war für den Höchstcommandierenden in Eckernförde offen gelassen. Oberst von Haeringen verweigerte die Unterschrift." Wie es zu erklären ist, daß das Actenstück in Jungmanns gedruckter Darstellung auch Wiegands Unterschrift zeigt, ist nicht zu ersehen. Mündliche Mittheilungen verlegen die Verhandlung nach Eckernförde. Dem widerspricht das Datum der beglaubigten Abschrift sowie Jungmanns wiederholte Angabe, die Nordschanze vor dem Ende des Kampfes nicht verlassen zu haben.

Hoffnungslosigkeit der Lage auch jetzt noch nicht, dem Muthe der „Insurgenten“ sich zu beugen.

„2. Unterdeß war auf beiden Seiten die Waffenruhe nach Kräften benutzt worden.

„„a. Die Dänen hatten mit der Gefion das Warpen fortgesetzt, ohne sie weiter als 1½ Kabellängen fortbringen zu können. Hekla, der seinen Schaden nothdürftig wieder ausgebessert und einige Steuerkraft wieder erlangt hatte, war auf erhaltenen Befehl unter Parlementair-Flagge eingelaufen, auf 1200 Ellen aber schräg vor der Nord-Batterie und deren Feuer wieder umgekehrt und in der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, den Schiffen zu helfen, auf Grund höherer Ermächtigung um 4½ oder 5 Uhr nach Sonderburg abgegangen.[1])

Die Fregatte sah auch diesen letzten Schimmer von Hoffnung schwinden. Die See ging um 4½ Uhr bereits so hoch, daß die Fahrzeuge, welche den Warp ausführten, zurückgerufen werden mußten, um nicht der Gefahr des Kenterns ausgesetzt zu werden.

Das Linienschiff war während der Verhandlungen an seinem Platze ruhig liegen geblieben,[2]) die Breitseiten den Batterien, den Spiegel der Stadt zugewendet; es wollte die Fregatte nicht verlassen.

„„b. Ihrerseits hatten die Deutschen sich kräftig gerüstet.

Meldungen waren ans General-Commando, Requisitionen nach Rendsburg abgegangen; in der Nordschanze war die Aufstellung des 24-Pfünders an Stelle der Bombenkanone beendet; die Mannschaften, erschöpft bis zu einem Grade, den nur der Krieg herbeiführen vermag, hatten aus leiblicher Erquickung eine geistige Ermuthigung gewonnen,

---

[1]) Diese Ermächtigung behauptete Capitain Aschlund entschieden, erhalten, Paludan erinnerte sich nicht, sie gegeben zu haben. Es muß befremden, daß Aschlund sein Schiff erst in Sonderburg gerettet glaubte.

[2]) Jungmanns Angabe, Paludan habe sich während des Parlamentierens näher an die Stadt gelegt, um seinen Drohungen Nachdruck zu geben, scheint auf einem Irrthum zu beruhen.

wie sie nur der Krieg kennen lehrt. Der Südschanze war die nahezu ausgegangene Munition ergänzt; auf Jungmanns Weisung glühten auch hier jetzt die Kugeln im Ofen.[1]) Welcher Sinn hier herrschte, davon zeugt kurz und bündig die in Jungmanns Nachlaß aufbewahrte, mit Bleistift in kräftigen Zügen geschriebene Meldung: . . . „Ein mörderisches Feuer, doch nur 5 leicht Verwundete, darunter 2 Geschützführer. Die Mannschaft hat den besten Muth und eher ist kein Korn auf der Brustwehr mehr als wir uns übergeben. v. Preußer".

Die 4 Nassauer Geschütze, welche am Morgen vom Schnellmarker Holze aus gefeuert hatten, waren herangezogen und zwischen dem Pflegehaus und dem Strande nördlich vom Kirchhofe aufgestellt.[2])

IV. Es war alles bereit; noch aber schien einer auf den andern zu warten, ihm die Verantwortung neuen Blutvergießens zuschieben zu wollen: da fiel ein Schuß, der Streit des Tages sollte zum vollen Austrage kommen.[3])

---

[1]) Stimmt mit dem Dänischen Bericht; widerlegt also abweichende Darstellungen.

[2]) Lüders irrt, wenn er die „6 andern" Geschütze der Nassauer Batterie erst während der Waffenruhe von Gettorf hergeholt sein läßt. Was hätte sie denn in Gettorf halten sollen! Vgl. Wangenheim, der an dem Tage die Batterie zu decken hatte, und Jungmann.

[3]) Der Hergang bei der Wiedereröffnung des Gefechts kann zweifelhaft erscheinen. Nach dem „Rapport" Irmingers ist eine förmliche Aufkündigung der Waffenruhe „abgesandt", unterzeichnet 4½ Uhr Nachmittags von ihm und Jungmann: „Da eine längere Verzögerung des Wiederbeginns der Feindseligkeiten nicht in unsrem Interesse liegt, so werden sie von unserer Seite nach 10 Minuten wieder beginnen". Von dieser Aufkündigung findet sich weder in Jungmanns Brochüre, noch in seinem Bericht an das Generalcommando, noch in den Dänischen Acten ein Wort. Entworfen und selbst abgesandt mag sie sein, übergeben schwerlich. In dem „Berichte" heißt es: . . . „Hierauf verließen die obengenannten drei Herren die Nordbatterie und kehrten nach der Stadt zurück. Ich verblieb auf meinem Posten in Erwartung des Resultats. . . Die Zeit verging, ohne daß eine Antwort an mich erschien. Da ich in der Nordbatterie nicht wissen konnte, welchen Gang die Unterhandlungen in der Stadt genommen und ob die Schiffe sich nicht bereits kriegsgefangen

Von der Nordschanze ward das Feuer eröffnet; die Süd-Batterie, die Nassauer stimmten ein; aus den Luken des Linienschiffes quollen wieder die blitzdurchzuckten Rauchwolken, rasselten die Kartätschen gegen die Südschanze, saus'ten die Vollkugeln gegen die Nordschanze, vom Spiegel jetzt auch gegen die Stadt. Matt und kurz war Gefions Widerstand; noch immer lag sie längs der Schußlinie der Südbatterie; „die Mannschaft verlor gänzlich den Muth".[1])

Paludan entschloß sich endlich, die Gefion aufzugeben, die Anker zu lichten und Segel zu setzen, mit den drei Marssegeln gelang es nicht; Fock, Klüver und Besan wurden gesetzt, das Schiff kam in Fahrt. Wenig Minuten, wenige Granaten-Schauer von den 4 Nassauer Feldstücken und alles laufende Gut[2]) hing sammt Segeln in Fetzen herunter, das große Marssegel fiel back,[3]) das Steuer versagte. Der mächtige Coloß trieb hinab an der Batterie vorbei auf den Strand zu, saß fest einen „Büchsenschuß weit vom Lande" (Paludan), willenlos in seiner ganzen Länge den glühenden Kugeln des unerbittlichen Feindes preisgegeben. Noch während des Treibens sah er den Dannebrog sinken an Gefions Mast. Wohl näherte sich in jenem entscheidenden Augenblicke von der See ein Dampfschiff dem Kampfplatz: wenige Schüsse von der Nordbatterie wiesen es zurück. Wohl schien

---

ergeben hätten, wagte ich nicht zu schießen. Da fiel von einem der Geschütze der Nassauer Batterie . . . ein Schuß. Es mochte gegen 4 Uhr (?) sein. Ich setzte hiebei voraus, Se. Hoheit wolle mir hiedurch als auf dem kürzesten Wege den Abbruch der Unterhandlungen mittheilen und eröffnete sofort wieder das Feuer.

Die Nassauer Batterie leugnet den ersten Schuß gethan zu haben und behauptet, die Nordbatterie hätte dieß gethan."

Nach der Brochüre ist das Feuer auf den Wiegandschen Zettel hin „augenblicklich" wieder begonnen. Jedenfalls hat auch hier wieder die entscheidende Stimme die Nordbatterie geführt.

[1]) Wörtlich aus einem Briefe des Lieutenant Pedersen an seine Familie vom 7. April.

[2]) Die beweglichen Taue, im Gegensatz zum stehenden Gut.

[3]) Erhielt den Wind von der verkehrten Seite.

grade am Rande des Verderbens eine letzte Hoffnung aufzuleuchten, die Flagge der Südseite vor den letzten verzweifelten Schlägen des Riesen zu fallen: in wenigen Minuten wehte sie wieder begrüßt von dem kräftigen Hurrah der siegesgewissen Besatzung.[1]) Es war aus.

Unter dem concentrischen Feuer der 10 deutschen Kanonen sank Mann und Muth, brach Schiff und Stolz, brach dänischer Trotz zusammen.

Der Danebrog fiel auch vom Christian; der harte Kampf war zu Ende; ein Parlementair erschien, allmählig[2]) schwiegen die Batterieen.

V. Es war nicht anders, als ob man Zeit gebrauchte, das Geschehniß zu fassen; zu groß und zu unerwartet war es hereingebrochen. Vorstellungen von der Furchtbarkeit eines Dreideckers, von der Tüchtigkeit der Dänischen Marine, wie sie allgemein und tiefgewurzelt waren, mußten mit einem Schlage gegen andere vertauscht werden. Glauben lernen mußte der Schleswig-Holsteiner erst an seinen Sieg, der Däne an seine Niederlage.[3])

---

[1]) Lilienstein.

[2]) Unbekannt mit dem Seemannsgebrauch des Streichens der Flagge setzte Jungmann das Schießen fort, bis er die schriftliche Anzeige von der Ergebung auch des Linienschiffes aus der Stadt erhielt.

[3]) In einem Bericht des Altonaer Mercurs (April 7. 1849) heißt es: „Vier Kanonen, von Schleswig-Holsteiner Helden bedient, haben 130 nicht bloß zum Schweigen, nein zum Flaggenstreichen gebracht. Ich schreibe keine Lüge. Wahrheit! Es ist keine Fregatte" (wie der Berichterstatter Anfangs gemeint), „es ist Christian VIII. Mir wirbelt der Kopf. Es ist unerhört, kaum glaublich! Und doch wahr! wahr! Vier Kanonen durch beständige Ausdauer haben 130 Kanonen erobert! . . . Der Jubel ist unendlich, der Sieg von nicht zu begreifender Bedeutung."

Völlig übereinstimmend damit ist der Eindruck, wie ihn Paludan in seinem zweiten Berichte unmittelbar nach der Niederlage schildert: „Niemals hatte ich ein so grenzenloses Unglück erleben zu sollen geglaubt. (Folgt Angabe der Thatsachen.) . . . Der Vorfall ist so schauerlich, daß mir vorkommt, man könne wohl so etwas erzählen hören, aber nicht selbst erleben; ich bin außerordentlich erschüttert, aber ich finde einige Beruhigung darin, mich vorwurfsfrei zu wissen."

Aehnlich war der Eindruck, wohin er sich verpflanzte. Ein Kieler Bürger erzählte seinem Einquartierten, einem Lieutenant Lange, der auf

Als aber nun die erste Betroffenheit gewichen war, als nach tageslanger Spannung die Brust aufzuathmen, des Geschehenen inne zu werden mochte, da schnellte der Jubel der Deutschen mit solcher Gewalt empor, daß einer von jenen Augenblicken eintrat, die im Leben der Völker und Städte selten sind: wo vor einem gewaltigen Eindruck alle Unterschiede des Alters und Geschlechts, alle Schranken des Standes und der Bildung, alle Gegensätze der Parteien wie Personen fallen, ein Strom der Freude alle Glieder der Körperschaft mit einem Schlage durchzuckt und alles, was menschlich denkt und empfindet in dem einen überwältigenden Gefühl zu einer Einheit zusammenschmilzt. Wie hätte doch auch der Ausgang sein können und wie war er nun wirklich geworden! Ueber Bitten und Verstehn! Ein Wunder war es und vom Herrn war es geschehen. —

Auch die siegreichen Kanoniere, auch die Führer ergriff des Sieges Rausch. Herzog Ernst, der jugendliche Führer der wackern Bundesgenossen, warf sich dem herbeigeeilten Jungmann an die Brust und küßte ihn. Auch den Commandanten der Südschanze fand der Hauptmann nach dem Siege nicht auf seinem Posten. Er war, sagte man ihm in der Schanze, auf das Linienschiff gegangen, um Besitz davon zu ergreifen und die Ausschiffung der Mannschaft zu leiten; Lilienstein sollte mit der 2. Comp. des Reservebataillons die Escortierung übernehmen.[1]) Das ungeheure Schiff brannte an mehreren Stellen. Paludan hatte die Wasserhähne zu öffnen, die Munition über Bord zu werfen und alle Löschanstalten

---

der dänischen Marine gedient hatte, was er eben gehört. „Kennen Sie den Christian?" rief ihm der Seeofficier entgegen. — „Nein." — „Nun, dann sage ich Ihnen, an der ganzen Geschichte ist nicht ein wahres Wort." Am Tage darauf bat Lange am Bord der Gefion seinen Wirth um Entschuldigung: der Wirth war Gast, der Gast war Wirth geworden.

[1]) So war es, erzählt Lilienstein, ausdrücklich verabredet. Daß das Schiff brenne, war vom Lande aus nicht mit Sicherheit zu entscheiden; selbst von der Mannschaft „verneinten es einige, andere bestätigten es".

zu machen angeordnet. Es war — so berichtet er — gegründete Aussicht vorhanden, dem Feuer Einhalt zu thun. In diesem Augenblicke, vielleicht gegen 7 Uhr, wurde Paludan, von einem „Beauftragten“ des Herzogs, den er nicht näher bezeichnet, genöthigt, ans Land zu kommen. Seine Gegenvorstellungen wurden mit der Drohung abgewiesen, in einer halben Stunde das Feuer wieder eröffnen zu wollen.[1]) Jedenfalls geschah auch hier das verkehrte. Der Capitain verließ das Schiff als der erste; die Ausschiffung verlor die einheitliche Leitung; je länger sie fortging, desto schwächer wurden die Anstrengungen zum Löschen.

Schon begann es zu dunkeln und noch immer rührte sich auf der Gefion nichts. Schiffscapitain Bertelsen mit vier andern hatte sich entschlossen, an Bord zu gehen, um den Capitain Meier abzuholen. Das Boot kehrte nicht zurück. Man erzählte sich, es sei von der Gefion ein langes Tau ausgebracht, um sich im Dunkel der Nacht hinausbugsieren zu lassen. Ein loser und dann ein scharfer Schuß wurde nach der Fregatte zu abgegeben und bald verstanden.[2]) Blickfeuer wurden sichtbar; das Boot kehrte zurück. Es war jetzt dunkel geworden; eine Rauchwolke schweelte um das Linienschiff. Da plötzlich schlug es in seiner ganzen Länge in einer breiten Feuersäule empor; eine Detonation und eine

---

[1]) Dieser Aussage Paludans, welcher die Schuld der Zerstörung des Schiffes auf die Sieger wirft, läßt sich die des zunächst Beschuldigten freilich nicht mehr gegenüber stellen. Aber kaum kann sie bestehen vor dem bestimmten Zeugniß des damaligen Bombardiers Heesch, der unter seinen Mitbürgern als ein zuverlässiger Mann bekannt ist. Derselbe ist in Preußers Begleitung auf dem Boote des zurückkehrenden Parlementairs ans Schiff gegangen, hat gehört und gesehen, wie Preußer den von Paludan angebotenen Degen zurückwies und auf die Frage: ob denn die Ausschiffung beginnen könnte, mit Ja antwortete. Als Heesch vom Schiffe abgefahren zum zweiten Male zurückkehrte, wurde er von den jetzt höchst commandierenden als Arrestant behandelt. Während Preußer ihnen aber in die Kajüte folgte, wußte jener zu entkommen.

[2]) Es gehört zu den Belegen der ungeheuren Schwierigkeit wahrheitsgemäßen Sehens, Erinnerns und Berichtens insonderheit in Augenblicken der Kampfes-Aufregung, daß Jungmann und Lilienstein beide die Absendung dieser Schüsse sich selbst zuschreiben.

Lufterschütterung erfolgte, die auf jeden, auch in den Häusern den Eindruck machte, als sei er selbst getroffen, als sei die Stadt in die Luft gesprengt, als sei der Erdboden selbst von Beben ergriffen. Den ganzen weiten Hafen erleuchtend sprühte einige Augenblicke lang der breite Feuersprudel zum Himmel empor, nach oben durch den Druck der Luft schirmartig verbreitert, von einer dunklen Rauchwolke überlagert; platzende Geschosse, Taue, Splitter, Menschengestalten und Menschenglieder wurden in ihm sichtbar und verschwanden wieder. Dann lagerte sich unter einem Regen von Funken eine Trümmerdecke über Wasser und Strand; nur nach dem Sandkruge zu wälzte sich ein dunkles Gewirre von Rauch, von feurigen Erscheinungen durchzuckt, langsam schwebend noch eine Viertelstunde lang fort; zischend züngelten aus den Ruinen des gewaltigen Baues die ungezähmten Flammen wie aus den Wellen empor, eine breite Qualmwolke über das Ufer breitend.

Verwundete, Sterbende, Todte oder Reste und Glieder von ihnen in gräßlicher Zerstörung zeigte der grell flackernde Schein der brennenden Ruinen. Ein furchtbares Verstummen nach dem unaussprechlichen Jubel in ganz Eckernförde, eine unheimliche Finsterniß nach blendender Helle. Als man die Sprache wieder fand, war es die des Mitleids und der Trauer. Wimmern und Stöhnen rief nach dem Strande. Unter vielen Dänischen See-Uniformen fand sich die eines Schleswig-Hosteinischen Kanoniers: es war Preußers; der Sieg hatte den Sieger ins Verderben gerissen, er lag unter den Trümmern der glänzenden Siegesbeute, die er selbst gemacht. Das Stück endete mit einer tiefen Dissonanz.

Aber ein Sieg war es und ein Sieg von seltener Art. Daß vor 16 Feuerschlünden 180 verstummt waren, war nur für Laien ein wunderbarer Erfolg; „1 Geschütz auf dem Lande“ galt damals erfahrungsmäßig noch soviel wie „20 auf dem Wasser“.[1]) Aber daß drei Schiffe von fünfen be-

[1]) Jungmann in den Nachträgen.

schädigt oder kampfunfähig den Platz räumen mußten, daß eine Fregatte und ein Linienschiff, der Stolz Dänischer Seemacht ,mit der ganzen noch übrigen Bemannung, Geschützen und Vorräthen dem Sieger in die Hände fielen, daß dem Feinde 6 Officiere und 125 Gemeine getödtet, 12 Officiere und 68 Gemeine verwundet, 39 Officiere und 904 Gemeine unverwundet gefangen, zusammen 1154 Mann abgenommen waren, das erhöhte den Erfolg der beiden Deutschen Batterieen zu dem eines Heeres in offner Feldschlacht.[1]) Und gewonnen war dieser Erfolg mit dem Verluste von 4 Todten und 14 Verwundeten. Die 4 Todten vertheilten sich zu je 1 auf Nord- und Südbatterie, Reserve- und Reussisches Bataillon; 2 von ihnen waren das Opfer der Explosion. Den Nassauern war kein Haar gekrümmt.

Wohl war es ein wunderbares Glück; aber zum Glück gehören immer zwei: einer der es giebt und einer der es faßt; Glück und Geschick sind nur zwei Seiten eines Vorgangs. Demuthsvoller Dank für Fügungen wunderbarer Art verschmilzt mit dem fröhlichen Preise und dem stolzen Selbstgefühl der Sieger zu wohlstimmendem Einklang.

Mit der Schnelle, die der Fama eigen ist, wenn sie gewaltige Ereignisse zu melden hat, flog die Kunde durch Schleswig-Holstein, durch Deutschland, durch die Welt.[2]) Tausende strömten aus immer größeren Entfernungen nach der kleinen Stadt, um die Stätte der Begebenheit zu schauen, um eine Reliquie heimzubringen. Schleswig-Holsteins Herz aber

---

[1]) Jungmann in den Nachträgen.

[2]) Richtig und kühl sah der alte Herzog von Wellington in dem Ereigniß nur eine bekannte Thatsache neu bestätigt — eine Lection, die für die Marine der Neuzeit wohl als unverloren gelten darf —; aber dem Englischen Publicum meldeten doch riesige Maueranschläge den „großen Seesieg der Deutschen". Vom Bosporus her entbot der Oberstlieutenant Kuczkowski vom 2. Mai „dem Ritter und Helden von Eckernförde seinen kameradschaftlichen Gruß". „Weit in die Steppen Kleinasiens, mein Herr Major, wird die Kunde Ihrer schönen Waffenthat dringen: denn die melancholischen Augen Ihrer Schüler flammten in Freude auf und ein „aferim" schallte aus Aller Munde. Empfangen Sie meinen Glückwunsch. — Ihre kühnen Ideen haben sich zur noch kühneren That gestaltet!"

bebte von Dank, Freude und Hoffnung. Eine solche Eröffnung des Krieges, ein Gottesgericht, wie bedeutungsvoll mußte es erscheinen. Wer ahnte damals, daß dieser Feldzug schließen würde mit der „Mordnacht"[1]) von Fridericia! —

Und doch, was auch seitdem Schleswig-Holstein an Erfahrungen beschieden gewesen ist, welche Kette von deutschen Zänkereien und Jämmerlichkeiten sich selbst an die einzige, übrig bleibende Trophäe jenes ruhmvollen Kampfes geknüpft hat — ihre Geschichte sei auf ewig begraben, — das Bewußtsein einer tapfern Waffenthat, durch die ein wenig ritterlicher, wenig edler, übermüthiger Gegner auf dem eigensten Elemente seines Ruhmes und seiner Stärke eine empfindliche Demüthigung auf sich herabzog, dieß Bewußtsein kann uns niemand nehmen.

Den wackern Kämpfern ward die verdiente Anerkennung in reichem Maaße zu Theil.

Bonins Corpsbefehl vom 6. Apr. schließt nach Ankündigung des erkämpften Ergebnisses: „Die Besatzung beider Batterieen hat bei diesem ruhmvollen Kampfe unter der umsichtigen Leitung des Hauptmanns Jungmann große Tapferkeit und Ausdauer bewiesen, wofür ich derselben hiedurch ein öffentliches Anerkenntniß zu geben mich gedrungen fühle". In dem vom 8. nennt er die Waffenthat der 5. Festungsbatterie unter dem Commando des Hauptmanns Jungmann eine solche, auf welche die Armee mit Stolz hinblickt und „die nie aussterben wird in dem Gedächtniß eines jeden braven Schleswig-Holsteinischen Soldaten".[2]) Er ernennt

---

[1]) Ausdruck Jungmanns in einer Parallele des Schleswig-Holsteinischen Heeres von 1849 und 50.

[2]) Es sei zu Bonins Characteristik nicht verschwiegen, daß eine Zuschrift des Generalcommandos an Jungmann vom 6. den eigenhändigen Zusatz von ihm trägt: „Meinen herzlichen Glückwunsch Ihnen und der braven Besatzung beider Batterien, welchen sie denselben noch besonders von mir ausdrücken wollen"; und ein ähnliches vom 8. einen gleichen: „Sagen Sie, ich bitte, der ganzen fünften Festungsbatterie noch einmal für ihre in diesem denkwürdigen glorreichen Kampfe bewiesene Tapferkeit meinen wärmsten Dank."

deßhalb wegen besonderer Bravur und Hingebung im Gefecht: den Feldwebel Clairmont zum Oberfeuerwerker, den Unterofficier Stinde zum Feldwebel, die Bombardiere Dietrich, Wommelsdorf und Heesch zu Unterofficieren, die Kanoniere Gosch, Kruse, Elias, von Appen und den Recruten Büsing zu Bombardieren.[1])

Eine Auszeichnung seltener Art ward Preußer zu Theil. Im Corpsbefehl vom 12. bestimmte Bonin, um das Andenken an ihn wegen seines „ausgezeichneten Benehmens auf ewige Zeiten zu ehren“, daß derselbe als Lieutenant der Artillerie in den Officiers-Ranglisten von der Artillerie-Brigade aufgenommen und als solcher fortgeführt werde“.

Groß und freudig war die Anerkennung, die Jungmann beim Generalcommando fand. Schon am 10. war er, um „in dem Commando über die Strandbatterieen bei Eckernförde und den anderweitigen Anordnungen in Bezug auf die Vertheidigung der Stadt die so nothwendige Einheit

---

[1]) Mit Recht bemerkt (Lüders) Denkwürdigkeiten 2c., daß wirkliches Verdienst nicht leicht zur völlig gerechten Anerkennung gelangt; Stinde sei zum Feldwebel avanciert, weil er nach Preußer der älteste Avancierte war; der Trompeter Hansen dagegen, der seine Trompete bei Seite gelegt und als Bedienungsmann eingetreten, auch bald schwer verwundet worden, sei vergessen; auch Staack und Bockties hätten sich ausgezeichnet, ohne erwähnt zu werden; Kanonier Ehlers, nach Rendsburg commandiert, um Montierungsstücke zu holen, sei beim ersten Kanonenschuß wieder umgekehrt und ebenfalls bald nachher verwundet worden. Es wäre von größtem Interesse, diese Thatsache, die an eine ähnliche und an eine entgegengesetzte bei der Schlacht von Thermopylä erinnert, außer Zweifel zu stellen. Auffallend ist auch, daß die Beförderungen nicht ganz in Uebereinstimmung sind mit der Darstellung Jungmanns in seiner Schrift selbst. Es darf hinzugefügt werden, daß Kameraden einen oder den andern Namen zu streichen geneigt sind. Von guter Seite wird in der Südschanze außer Kröger, Büchmann, Johannsen, Huß, Tamsen besonders der Reservist Studiosus Lange aus Uetersen, von allen Seiten aber aus der Nordschanze der kleine Jude Elias hervorgehoben. Von der Infanterie werden in Jungmanns vertraulichem Bericht an Delius vom 15ten Irminger, Wuthenow und Schneider jeder in seiner Weise als verdiente Mithandelnde rühmend erwähnt. Daß es übrigens auch an allerlei Menschlichkeiten nicht gefehlt hat, bei der gänzlichen Unerfahrenheit der Mannschaften und mehrerer unter den Führern eine psychologische Nothwendigkeit, braucht nicht verschwiegen zu werden.

herbeizuführen" zum Commandanten von Eckernförde und der sämmtlichen Vertheidigungsanstalten des Hafens ernannt worden.[1]) Der Corpsbefehl vom 12. kündigte ihm seine Beförderung zum Major an „für sein ausgezeichnetes Benehmen in dem ruhmwürdigen Gefecht bei Eckernförde". Ein Schreiben vom 13. spricht ihm völlige Selbstständigkeit in seinen Anordnungen zu, empfiehlt zugleich aber Verständigung mit dem jedesmaligen commandierenden Officier der in Eckernförde stationierten Truppen: „Ew. Hochwohlgeboren wollen deßhalb in Ihrer Eigenschaft als Commandeur selbstständig alle die Anordnungen treffen, welche Sie den Umständen nach für nothwendig erachten . . . . Ich erwarte von Ew. Hochwohlgeboren Energie und Umsicht, daß Sie

---

[1]) Ein hierauf bezügliches Schreiben des Brigade-Commandos vom 12. April ist für die Schwierigkeiten, welche das Zusammenwirken verschiedener Behörden immer und im Kriege oft mit so verhängnißvollen Folgen zu erzeugen pflegt, Hemmungen, die auch am 5. April nicht ungefühlt geblieben sind, bezeichnend:

„Die Ernennung des Herrn Hauptmanns Jungmann zum Commandanten von Eckernförde und der sämmtlichen Vertheidigungsanlagen des Hafens kann — so wenig die bisherige Erfahrung einen Zwiespalt mit selbigem befürchten läßt — zu einem Berühren seines Wirkungskreises mit demjenigen führen, welcher dem von mir zu ernennen gewesenen Commandanten der in der Stadt einquartierten Truppen der Reserve-Brigade Herrn Obersten Buch angewiesen ist. Um einem solchen Verhältnisse vorzubeugen, bestimme ich, zugleich im Einverständniß mit dem Vorschlage, welchen ich dem Herrn Generallieutenant von Bonin zu machen mir erlaubt habe und bis zum Eingange der von demselben zu erwartenden Antwort, daß sich die Befugnisse des Herrn Hauptmanns Jungmann auf die Vertheidigungsanstalten in der ganzen Umgebung des Hafens und auf die Verwendung der Artillerie in selbigen beschränken, während dem Obersten Buch sowohl die dienstlichen Anordnungen in der Stadt selbst, als auch die Verwendungen der Infanterie zur Vertheidigung zustehen, daß beide Commandanten in dieser Beziehung in communicativen Verhältnisse stehen sollen, welches sie zu einträchtigem, dem Besten des Dienstes allein förderlichem Zusammenwirken benutzen werden und daß schließlich in Zweifelsfällen die Entscheidung mir vorbehalten bleibt. Dem Herrn Hauptmann Jungmann gebe ich dabei die Zusage, seine Stimme bei jeder in Betreff der Vertheidigung zu haltenden Berathung wie bisher zu hören und namentlich bei einem sich wiederholenden Angriffe und etwa wieder eintretendem Parlementieren seiner Beistimmung zu den von mir zu fassenden Beschlüssen mich zu versichern."

Es läßt sich begreifen, wenn derartige Berührungen der Befugnisse nicht ohne alle Reibungen stattfinden konnten.

für den Fall eines wiederholten feindlichen Angriffs die Ihnen anvertraute Stadt und den Hafen mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln kräftig vertheidigen, indeß auch dahin streben werden, daß durch die freie und selbstständige Ausübung Ihrer Functionen als Commandant kein Competenz-Conflict . . . . entstehe". Beachtenswerth ist der vertrauliche eigenhändige Zusatz Bonins unter dem amtlichen Text: „Ich wiederhole, daß Sie keine andere Befehle als von mir und keinen andern Rath, als von Ihrem tapfern Herzen anzunehmen haben." Ein Brief von Delius vom 14., Antwort auf eine Bitte Jungmanns vom 10.,[1]) um Verhaltungsbefehle für gewisse Möglichkeiten, spricht sich in ähnlichem Sinne mit vertraulicher Offenheit aus. „Nicht immer reden die Ereignisse so deutlich wie die eroberten Christian VIII. und Gefion". Ihm antwortet Jungmann am 15. April Abends 10 Uhr in einer Weise, die völlig geeignet ist, das minder günstige Urtheil über sein zu großes Selbstvertrauen auf das richtige Maaß zurückzuführen:[2]) „Herzlichen Dank, mein verehrter Herr Major, für Ihren freundlichen Brief. — Für meine bloße Pflichterfüllung strömt so viel Aeußeres und Gutes auf mich ein, daß ich wie Polycrates über das viele Glück mich glücklich fühle, — — — ohne Uebermuth. Die Ueberzeugung, daß ich der Sache, der ich mich weihte, nützen konnte und genützt habe, erwärmt mich wohlthätig. Elektrisch aber berührt mich die Anerkennung unseres hochverehrten Herrn Generals von Bonin. Die Zeilen von seiner eignen Hand geschrieben, sind mir ein kostbares Document dieser interessantesten Zeit meines Lebens".

Am 17. April beantragte in der Landesversammlung Gardthausen der „tief fühlte, daß die Hand dessen gewaltet habe, der Gerechtigkeit übe", für die

---

[1]) Der Erwähnung werth ist in derselben die Meinung: „das Schiff hätte gerettet werden können".

[2]) . . . „Er war unbeugsam, von stolzem aber edlem Character". Briefliche Mittheilung nächster Hand.

Strandbatterien bei Eckernförde und die Nassauische Feldbatterie die dankende Anerkennung, „daß sie sich um das Vaterland wohl verdient gemacht hätten". Einstimmig ward sie beschlossen. Jungmann zeichnete der Herzog von Coburg durch seinen Orden, die Stadt Eckernförde durch einen silbernen Pokal aus. Jene Tage waren in der That der Höhepunkt seiner Bahn.

Zu neuen Lorbeeren boten die gewitzigten Dänen den Deutschen Küsten-Batterien keine Gelegenheit mehr. Indeß wurde auch nach dem Waffenstillstand vom 10. Juli an der Befestigung der ganzen Ostküste Holsteins unter Jungmanns Leitung fortgearbeitet.

Im Feldzuge von 1850 mit der oberen Führung der Artillerie sämmtlicher vier Brigaden betraut, die das Gros der Armee bildeten, ist er nicht mehr hervorgetreten. Die Armee von 1850 verhält sich nach seinem Urtheil zu der von 1849 wie die Nacht zum Tage; „das helle Licht, in dem diese seit den Tagen von Eckernförde und Kolding strahlte, war in der Mordnacht von Friedericia nicht erloschen; denn hier hatte sich jeder Soldat als ein Held gezeigt. Mit dem Augenblick, wo im Frühjahr 1850 General Bonin mit dem größten Theil seiner erprobten Officiere das Land verließ, war der „Zauber gebrochen". Jungmann konnte zu „dem Treiben im Hauptquartier", zu dem „Kriegsprofessor" Willisen und „dem — Wynken", insonderheit zu dem neuen Chef der gesammten Artillerie, Wissel, seinem nächsten Vorgesetzten, kein Vertrauen und keine Stellung gewinnen. Die düstern Befürchtungen, mit denen er wie andere den Feldzug begonnen hatten, sollten nur allzu bald in Erfüllung gehen.

Das Ende des Krieges führte das Ende der Armee mit sich; für viele den Anfang der Verbannung, der Sorge, des Elends.

Der Wechsel der Dinge verschonte selbst die Gräber nicht. Am Oster-Sonntage hatte in Eckernförde Deutsche Treue mit dem eignen siegreichen Helden auch die gefallenen

Feinde gleich bestattet. Mit einem Geschütz von Christian VIII. ward sinnreich Preußers Grab geschmückt. Dies wohl verdiente Ehrenzeichen dem tapfern Gegner zu lassen, ging über Dänische Fassungskraft hinaus. 1864 aber gabs eroberter Dänischer Kanonen genug. Bereitwillig verlieh Oestreich auf Bitten sorgender Vaterlandsliebe einen neuen Schmuck für das zerstörte Grab, das am 5. April 1865 neu eingeweihet ward. Es meldet, daß Preußer seinen Tod bei Rettung überwundener Feinde fand.

Clairmont ward als Oberfeuerwerker pensioniert; seinen Wunsch, im Interesse seiner Familie zum Lieutenant befördert zu werden, ausgesprochen schon in einem Gesuche vom 6. Juli 1849, sah er nicht mehr erfüllt. Sein Entlassungszeugniß von Jungmann mag wohl ein Officierspatent aufwiegen. Es bezeichnet ihn als einen „wackern und zuverlässigen Mann“ der „zu den Bravsten der Braven dieser Armee gehört“ und wiederholt „gerne und dankend“, „daß die Besatzung der Nordbatterie und ich selbst ihm die Lebenserhaltung verdanken.“ 1852 erhielt er eine Anstellung als Oekonom in Tetenbüll. Ein Anerbieten des Prinzen Adalbert von Preußen, als erster Deckofficier auf der Gefion einzutreten, glaubte er seines Alters und seiner seit dem 5. April eingetretenen Taubheit wegen ablehnen zu müssen. 1856 wurde er Chaussee-Einnehmer in Bordesholm. 1862 überraschte ihn die Freude einer lebenslänglichen Pension von Preußen wie vom Herzog von Coburg. Sie dauerte kurz. Am 8. März 1863 schlug für den stillen alten Soldaten die Stunde der Ablösung.

Auf dem Kirchhofe des lieblichen Seedorfes Bordesholm, unter dessen gewaltigen Linden Kloster-Stille und Frieden fortzuwalten scheint, haben am 5. April 1865 „Kameraden und Freunde“ „dem tapfern Kämpfer für Schleswig-Holstein, Oberfeuerwerker Johann Clairmont“ einen Denkstein errichtet.

Jungmann hat nach dem Schleswig-Holsteinischen Kriege, dessen unzweifelhaft glänzendste Waffenthat seinen Namen trägt, in der Fremde keine Verwendung wieder gesucht, im

Vaterlande keine gefunden. Seinen Aufenthalt nahm er in der Hauptstadt des Großherzogthums Oldenburg und lebte hier bis 1853.

Gatte und Familienvater — er war seit 1850 mit Katharina Lange aus Eckernförde vermählt — wandte er sich unterm 24. März 1852 an die Bundesversammlung um Auszahlung von Prisengeldern für die Gefion. Dieselbe fand „keine Veranlassung", wie der Bescheid an seinen Mandatar Dr. Tabor lautet, „auf dasselbe näher einzugehn". Mit Bezugnahme darauf wurde auch eine Vorstellung beim König von Preußen abschlägig beschieden. Auch der Bundesbeschluß vom 6. April 1854, der den früheren Schleswig-Holsteinischen Officieren unter gewissen Bedingungen lebenslängliche Pensionen in Aussicht stellte, schien auf ihn nicht anwendbar. Indeß ward ihm eine einmalige Unterstützung von 2000 Fl. zugebilligt.

Im selben Jahre kaufte er sich in Billwärder an. Seine schon länger wankende Gesundheit wirkte störend auf häusliches Glück wie Wirthschaft ein. Sie verhinderte auch die Annahme der Stellung als Lootsen-Commandeur am Jahde Busen, die Preußens Regierung 1857 ihm anbieten ließ. Dieselbe wendete ihm demungeachtet seit 1858 und seit 1860 selbst die Bundesversammlung jährliche Pensionen zu.

Seine Gattin hatte er 1856 verloren; mit zwei kleinen Kindern, Ernst, geboren am 3. Juni 1851, Pathe des Herzogs Ernst von Coburg und Emmi, geboren den 30. September 1855, blieb er verwais't zurück. 1859 schloß er eine zweite Ehe mit einer Tochter des Amtsverwalters Setzer aus Husum. — Er sollte seines neuen Familienglückes nicht lange genießen. 1861 hatte er seinen Besitz verkauft und sich in St. Georg bei Hamburg niedergelassen. Hier machte am 25. März 1862 ein Blutsturz seinem Leben ein Ende.

Am 28. trugen Kameraden, Hamburgische Officiere und Bürger ihn zu seiner Ruhestätte auf dem Jacobi-Kirchhof.

Alljährlich zum 5. April schmücken die Vereine Schles-

wig-Holsteinischer Kampfgenossen in Hamburg und Wandsbeck das Bronzebild des an seinem Geschütz ruhenden Kanoniers, das auf dem Grabe der früh gebrochenen Heldenkraft waffenbrüderliche Treue errichtet hat.

Beilagen.

I.

Instruction Paludans.

In Folge Ordre des commandierenden Generals soll unterm 4. und 5. eine Expedition bestehend aus 2 Dampfschiffen und einigen Transportschiffen vorgenommen und so frühzeitig aus dem Hörupháff abgesandt werden, daß dieselbe in der Dämmerung im Eckernförder Hafen eintreffen kann, in welchen sie in Vereinigung mit dem Linienschiff und der Fregatte Gefion einläuft, wo möglich an verschiedenen Puncten einige Truppen landet, welche jedoch wieder an Bord zu nehmen sind, nachdem sie aber allarmiert, angegriffen, wo möglich die feindlichen Strandbatterien vernichtet und den Versuch gemacht haben, sich in den Besitz von Eckernförde zu setzen, wo Nachrichten vom Feinde eingezogen und alle Vorräthe, die der Feind zusammengebracht haben möchte, vernichtet oder mitgeführt werden müssen.

Der Zweck ist der, so viel wie möglich zu alarmieren und den Feind dadurch zu dem Glauben zu bringen, daß eine bedeutende Stärke bei Eckernförde landen wird. Die Alarmierung selbst ist so vorzunehmen, daß die Nachricht davon mit dem Anbruch des Tages den 5. d. M. in Flensburg eintrifft, die beste Zeit wird also um Mitternacht sein; da es vielleicht unmöglich sein wird, in der Nacht eine Landung vorzunehmen, so könnte die Alarmierung vielleicht am (4. Abends) spät beginnen und fortgesetzt werden, so wie der Tag des 5. graut.

Dem Herrn Commandeur-Capitain wird die (Ausführung[1]) dieser Expedition übertragen, welche den Zweck hat, die Aufmerksamkeit des (Feindes) nach Süden hin zu (lenken) weßhalb so große Alarmierung wie möglich stattfinden muß.

Der Chef des Dampfschiffs Hekla ist (beordert) sich Ihrem Commando zu (unter) stellen und dem Linienschiff (auf angemessene Di) stance auf der Reise nach Eckernförde zu folgen.

Beim Eintritt der Dunkelheit ist die Fregatte Gefion (sogleich) mit dem Dampfschiff Geiser . . . . . . außerhalb . . . . und die Chefs auf (dem Linienschiff zu versammeln unter Ihrem) Commando. In drei Jachten (werden Ihnen eine Compagnie Soldaten) zur Disposition gestellt.

Die Dampfschiffe . . . . werden ausgesetzt, um . . . .

Während der Expedition versieht die Corvette Galathea den (Blokadedienst) vor dem Kieler Hafen. Sobald die Expedition am 5. beendet ist, geht die Corvette Galathea hieher nach der dem Chef des Schiffes mitgetheilten Ordre. Sie werden geneigen, eines der Dampfschiffe der Galathea bis hierher assistieren zu lassen. Das neuere (?) Dampfschiff ist nach beendigter Expedition mit dem Rapporte über dieselbe hieher zu senden.

Sonderburg, den 3. April 1849.

gez. Garde.
. . . . stian VIII.
. . . . Paludan.
. . . . . Dannebrogsmann.

2.

Erster Bericht Paludans.

Zufolge der uns von dem Herrn Commandeur mitgetheilten Ordre traf ich gestern Nachmittag mit der zur Expe-

[1]) Unleserlich.

dition bestimmten Fregatte Gefion, den Dampfschiffen Hekla, Geiser und 3 Transport-Fahrzeugen zusammen. Da der Wind östlich war und eine starke Marssegel-Kühlte wehte, war demnach nicht an die Ausführung Ihres Befehls zu Truppenlandung zu denken; aber heute Morgen, da das Wetter sich fügte, legte ich mich gegen die Batterien und ankerte, gefolgt von der Gefion mitten zwischen denselben. Die Batterie an der Nordseite des Meerbusens brachten wir bald zum Schweigen, wohingegen dies uns nicht mit der von der Südseite glücken wollte, ungeachtet von beiden Schiffen eine heftige Kanonade gegen dieselbe unterhalten wurde. Da es eine sehr frische Kühlte war und ich das zwecklose des längern Anhaltens einsah, signalisierte ich den Dampfschiffen, uns aus der Fährte (Förde?) herauszuhelfen, aber da es nicht vermieden werden konnte, daß diese mit ins Feuer kamen, erhielt der Hekla bald Schaden an seinem Steuerruder und der Geiser an seiner Maschinerie, welcher von solcher Bedeutung war, daß sie sich selbst kaum aus dem Feuer helfen konnten, viel weniger Christian VIII. und der Gefion. Da nun letztere zugleich signalisierte, daß ihr Verlust an Todten und Verwundeten sehr bedeutend wäre, ihre Masten, Stangen und Takelage durchschossen und sein Schiff (?) nicht länger im Stande sei, das Gefecht fortzusetzen, zwangen mich die Umstände, um dieses Schiff keinem noch größeren Schaden auszusetzen, die Parlementairflagge zu hissen, worauf das Schießen um 2½ (?) Uhr aufhörte. Mein Parlementair wurde an die Militair- und Civil-Obrigkeit in Eckernförde gesandt mit der Anzeige, daß ich mit dem Angriff auf die Batterieen aufhören wollte, wenn man dagegen mit dem Schießen aufhören würde, daß ich aber im entgegengesetzten Fall die Stadt beschießen würde.

(Hierauf habe ich noch keine Antwort.)

Ist eine abschlägliche Antwort erfolgt, die Hülfe der Dampfschiffe ist dringend nöthig.

Anm. Beide Schriftstücke sind Uebersetzungen, die mir in einer vom Festungscommandanten Major Schmidt in

Rendsburg beglaubigten Abschrift vorgelegen haben; einige sprachliche Härten sind gemildert; die Ausfüllungen der durch Rauch unleserlich gewordenen Stellen sind nicht alle aufgenommen. Im Original des zweiten, mit Bleistift geschrieben, war die letzte Zeile Paludans ausgestrichen und die Correctur von anderer Hand mit Dinte hinzugefügt. Beide Actenstücke wurden gefunden auf dem Coseler Felde; Dänischer Seegebrauch hätte ihre Versenkung ins Meer verlangt. Sollten auch diese durch ihren Gegensatz wie durch ihr Schicksal so denkwürdigen Reliquien ein Opfer der Sorglosigkeit geworden sein? Wer vermag Auskunft über sie zu geben? Sie gehören in die Sammlung vaterländischer Alterthümer in Kiel! Eine Abschrift wie auch ein Verzeichniß der Mitkämpfer läge passend im Grundstein des Eckernförder Denkmals.

3.

Verzeichniß der Besatzungen beider Schanzen am 5. April.

Nordschanze.

1. Feldwebel Clairmont aus Rendsburg.
2. Unterofficier Brodersen aus Altona.
3. Officier-Aspirant Emeis aus Ahrensboek.
4. Trompeter Hansen aus Kellinghusen.
5. Bombardier Dietrich aus Rendsburg.
6. „ Staack.
7. „ Wommelstorf aus Bargstedt.
8. „ Paulsen aus Sonnebüll.
9. Kanonier Bockries aus Ottensen.
10. „ Eckmann aus Hanerau.
11. „ Gosch aus Gottorf (Gettorf?).
12. „ Schönwandt aus Nortorf.
13. „ Steen aus Breiholz.
14. „ Hobe aus Stöfs.

15. Kanonier Storjohann aus Kaltenkirchen.
16. „ Stöterau aus Tienbüttel.
17. „ Rosenberg aus Peterwardein in Ungarn.
18. „ Elias aus Friedrichstadt.
19. „ Christofersen aus Lindhöft.
20. „ Wulf aus Langwedel.
21. „ Lampe aus Stakendorf.
22. „ Passig aus Gr. Nordsee.
23. „ Inselmann aus Schönbeck.
24. „ Ehlers aus Lensahn.
25. „ Schildknecht aus Langenhagen.
26. „ Siek aus Pinneberg.
27. „ Martens aus Schenefeld.
28. „ Kruse aus Schlichting.
29. „ Arps aus Lunden.
30. „ Andresen aus Tönning.
31. „ Fölster aus Felde.
32. Rekrut Schröder aus Gelting.
33. „ Peters aus Nortorf.
34. „ Nissen aus Ladelund.
35. „ Schmidt aus Rebensdorf (Redingsdorf?).
36. „ Scheel aus Heckkathen.
37. „ Brügge aus Willendorf.
38. „ Kolb aus Hohn.
39. „ Mathiesen aus Roest.
40. „ Carstensen aus Bredstedt.
41. „ Blunck aus Weede.
42. „ Voigt aus Negernbötel.
43. „ Tonn aus Travendahl.
44. „ Johnsen aus Ornebye (?).
45. „ Petersen aus Ockholm.
46. „ Ruge aus Todendorf.
47. „ Redlessen aus Bredstedt.
48. „ Asmussen aus Oehe.
49. „ Reimert (?) aus Schönhagen.
50. „ Böttcher aus Stockelsdorf.

51. Rekrut Gagken (?) aus Delingsdorf.
52. „ Ploen aus Poppenbüttel.
53. „ Franzen aus Tondern.
54. „ Dibner aus Watroh (Wanderoh?).
55. Fahrer Speck aus Büdelsdorf.

Südbatterie.

56. Unterofficier Preußer aus Rendsburg.
57. „ Stinde aus Stettin.
58. Bombardier Winter aus Broa (Broe auf Alsen?).
59. „ Heesch aus Puls.
60. Kanonier Weiland aus Maasleben.
61. „ Kruse aus Schlichting.
62. „ v. Appen aus Niendorf.
63. „ Johannsen aus Schenefeld.
64. „ Rückert aus Oeschebüttel.
65. „ Nissen aus Bremholm.
66. „ Kröger.
67. „ Ahlers aus Kellinghusen.
68. „ Nagel aus Uetersen.
69. „ Ohm aus Wesselburen.
70. „ Tamsen aus Flensburg.
71. „ Einspahr (?) aus Wesselburen.
72. „ Dittmar aus Lindhöft.
73. „ Büchmann.
74. „ Kröger aus Bramstedt.
75. „ Claussen aus Hattstedt.
76. „ Leptien.
77. Rekrut Petersen aus Poppenbüttel.
78. „ Todt (?).
79. „ Schreiber aus Ottendorf.
80. „ Grube.
81. „ Wrage aus Nahe.
82. „ Nissen.
83. „ Jessen aus Rathmannsdorf.
84. „ Haack aus Christinenthal.

85. Rekrut Andresen aus Delingsdorf
86. „ Fischer.
87. „ Huß aus Lensahn.
88. „ Wilkens.
89. „ Kuchenbrand aus Sarau.
90. „ Boysen aus Barkhorst.
91. „ Henning aus Bramstedt.
92. „ Büsing aus Rendsburg.

4.

Schreiben der Statthalterschaft an den Reichsverweser bei Uebersendung des Danebrog von Christian VIII.[1])

„An den Reichsverweser!

„Durchl. Erzherzog Reichsverweser! Kaiserl. Hoheit! Als am 5. d. M., einem Tage, der sich den denkwürdigsten in der deutschen Kriegsgeschichte angereihet hat, die stolzen Orlogsschiffe Dänemarks, welche die friedlich offene Schleswig-Holsteinische Stadt Eckernförde bedrohen sollten, der Gnade einer kleinen Zahl heldenmüthiger Vertheidiger sich ergeben mußten, da richtete sich das traurige letzte Bemühen des Feindes darauf hin, daß nicht sein gedemüthigtes Ehrenzeichen dem Sieger in die Hände falle. Die gestrichene Flagge des Linienschiffes „Christian VIII.“ ward in das Meer versenkt. So mußte der Feind selber, nach dem unerkannten Willen der Vorsehung, es bewirken, daß sein vielbesungenes Seebanner, der vor sechs Jahrhunderten vom Himmel herab gesendete Dannebrog, nicht wieder mit dem Schiffe, dessen Zierde es gewesen war, in die Höhe der Lüfte empor gehoben werden und dort sich auflösen konnte. Das Meer hat seine Beute zurückgegeben. Die im Namen der Reichszentralgewalt Deutschlands eingesetzte Statthalterschaft der deutschen Herzogthümer Schleswig-Holstein kann es sich

[1]) Gutem Vernehmen nach soll diese Flagge neben der Gallion vom Linienschiff auf der Feste bei Coburg verwahrt werden.

nicht versagen, die in solcher Weise ihr zugekommene Orlogsflagge des durch deutsches Geschütz bis zur Vernichtung besiegten dänischen Linienschiffes „Christian VIII." Ihrem durchlauchtigsten Erzherzog-Reichsverweser ꝛc. ehrfurchtsvoll zu übereichen. In Ihrem deutschen Herzen, kaiserl. Hoheit, hat das deutsche Volk den Mittelpunkt gefunden, um welchen es sein Streben nach einer würdigen und kräftigen staatlichen Gestaltung vereinigen konnte. Unter Ihren Auspicien sehen wir die deutschen Krieger aus den verschiedensten Gauen des Bundesstaates beisammenstehen zur gemeinsamen Abwehr feindlichen Angriffs von der treuen Nordmark. Nehmen Ew. Kaiserl. Hoheit das Ihnen dargebrachte Siegeszeichen als ein Zeugniß dafür entgegen, daß Schleswig-Holstein nimmer davon ablassen wird, einig und ungetrennt dem deutschen Vaterlande anzugehören. Am Herzen Deutschlands, von wo jetzt seine Schlagadern ausgehen, möge die errungene Flagge des Feindes aufbewahrt werden, bis sie nach Sicherstellung der Nordgrenze des deutschen Schleswig-Holstein etwa dahin zurückgeführt werde, wo sie zuerst eine deutsche Hand ergriff."

Gottorf, den 22. April 1849.

Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein.

(gez.) Reventlou. Beseler.
Harbou.

5.

Ergänzendes aus Jungmanns „Bericht" an Prittwitz und Bonin, datirt vom 30. April

. . . .

Fünf Schiffe umzingelten im Halbkreise die Nordbatterie und eröffneten ein Feuer, welches bis $10^1/_2$ diese Batterie mit einem Hagel von Vollkugeln, Bomben und Kartätschen überschüttete.

. . . .

(Den Schuß in das Rad der Hekla setzt J. etwa um 9 Uhr.)

Zwischen 10 und 11 hatte, wie die gefangenen Officiere am folgenden Tage aussagten, Christian VIII. durch die 84pfündigen Bomben bereits den Tod im Herzen.

. . . .

„Gegen 10½ Uhr erschienen diese 2" Nassauer „Geschütze unter dem Pr.-Lieut. Werne[1]) nahmen die Aufstellung (am Fuß des Luisenbergs, durch Knick und vorliegenden Sumpf gedeckt) und eröffneten das Feuer".

. . . .

„Etwa gegen 11 Uhr zogen Christian VIII. und Gefion weiter nach dem Hafen zu und legten sich beide zwischen Nord- und Südbatterie, von der letztern ungefähr 200 Schritt entfernt".

. . . .

„Um 2 Uhr trat eine Wendung des Gefechts ein. Es war die Krisis".

Eine Ordonnanz kam von Eckernförde nach der Nordbatterie geritten von dem Platzcommandanten gesandt mit der Meldung das Feuer müsse sofort eingestellt werden, weil Unterhandlungen im Gange seien. Etwa eine viertel Stunde nach dieser Ordonnanz kamen der Platzcommandant Hauptm. Wiegand mit dem Bürgermeister Langheim und dem Senator Lange nach der Nordbatterie".

. . . .

„Hierauf wurde eine vom Hauptmann von Irminger und mir unterzeichnete Erklärung schriftlich übergeben . . . . Hauptm. Wiegand theilte darauf mit, er würde diese Erklärung sofort durch eine Estafelle an Sr Hoheit den Herzog Ernst von Sachsen Coburg-Gotha absenden, da der Dänische Parlementair nur drei viertel Stunden für die Antwort gelassen hatte". . . . Vgl. p. 28.

. . . .

---

[1]) „einem rüstigen und entschlossenen Officier". Bliedung.

Das Feuern der beiden Strandbatterien und der Nassauer Artillerie dauerte jetzt ununterbrochen fort. Besonders wirksam feuerte die Südbatterie, welche jetzt mit glühenden Kugeln zu schießen anfing.

Die Fregatte Gefion, welche zwischen der Nord- und Südbatterie etwa in der Mitte lag, stellte ihr Feuer bald wieder ein.

Das Linienschiff, welches während der Unterhandlungen der Stadt auf einige 100 Schritt nahe gekommen war, spannte nach einer halben Stunde die Segel auf, legte sich auf etwa 800 Schritt vor die Südbatterie und machte die letzten verzweifelten Anstrengungen, indem es die Südbatterie mit Kartätschen überschüttete und der Nordbatterie Vollkugeln zusandte.

Um 5½ Uhr kam ein Dampfschiff von der See in den Hafen gefahren . . . Zwei 24pfündige Kugeln der Nordbatterie bewirkten seine Umkehr.

Unmittelbar nach 6½ Uhr kam eine Ordonnanz Sr. Hoheit mit dem Befehl das Feuern einzustellen, da sich die Schiffe so eben ergeben hätten. . . .

. . . .

Ferner zeichneten sich aus Dr. Schütz vom 3. Reserve-Batt., welcher während der Affaire sich in der Nordbatterie befand und den schwer Verwundeten den Verband anlegte.

Christian Pelz von Luisenberg hat im Kugelregen seinen Wagen nach der Nordbatterie gefahren und die Verwundeten abgeholt.

. . . .

Eckernförde, den 30. April 1849.

Jungmann, Major und Commandant.

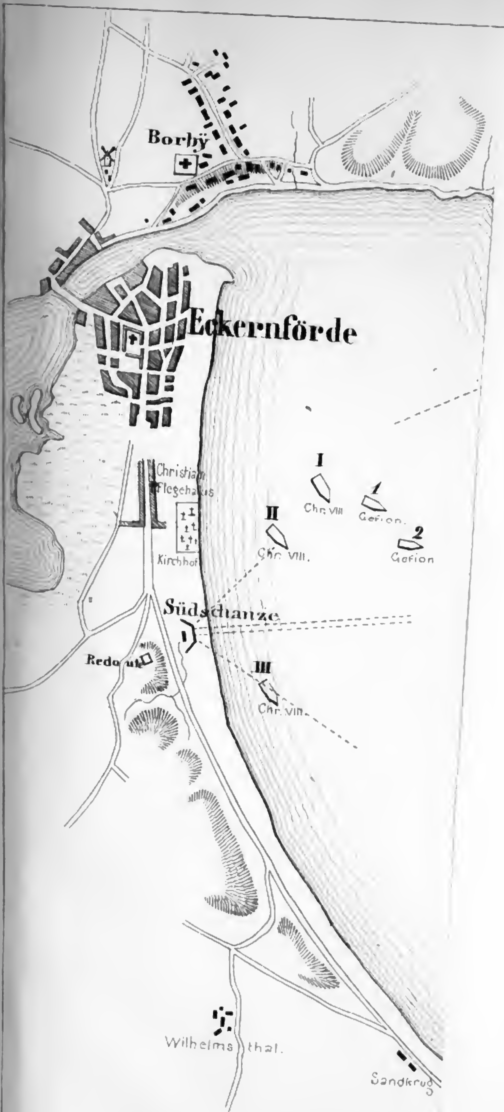
6 (Aus den Nachträgen.)

„. . . . In Kopenhagen war dieß“ (1801) „nicht der Fall. In Eckernförde endigte der Kampf mit der Nieder-

lage des angreifenden Feindes: Der Vertheidiger hatte Glück, weil er es mit eiserner Faust festgehalten".

„Das sogenannte Glück bietet sich zuweilen auf dem Schlachtfelde dar, aber es flieht an dem vorüber, der es nicht zu packen versteht. Auch hierüber liefern die Erfahrungen, welche am 5. April gemacht worden sind, einen neuen Beweis — in den negativen Thatsachen". . . . (welche) „der Waffenthat erst den rechten Werth verleihen, indem sie ihr als Folie dienen".

Inhalt.


Borbÿ
Eckernförde
Christians Pflegehaus
Kirchhof
I
Chr. VIII
1
Gefion.
II
Chr. VIII.
2
Gefion
Südschanze
Redoute
III
Chr. VIII.
Wilhelmsthal.
Sandkrug

Hutn



Druck von C. F. Mohr in Kiel.